Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Volkszeitung
1919

3 (4.1.1919)

urn:nbn:de:gbv:45:1-82243

Visual Library

Oldenburgische Volkszeitung

Tageszeitung für das Herzogtum Oldenburg.

Die Oldenburgische Volkszeitung (Vechtaer Zeitung, Damme Nachrichten), Zentrumsorgan, erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3.45 Mark, durch die Post frei ins Haus 3.87 Mark; zweimonatlich 2.30 M., durch die Post frei ins Haus 2.58 M.; einmonatlich 1.15 M., durch die Post frei ins Haus 1.29 M. Einzelnummern 10 Pfg. Probenummern acht Tage gratis und franko.

Der Anzeigenpreis beträgt bei Anzeigen aus dem Herzogtum 20 Pfennig für die einfache Petitzeile oder deren Raum, bei solchen aus anderen Gegenden 25 Pfennig, für die Reklamezeile 75 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Annahme bis 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen sind stets tags zuvor einzuliefern. Telephonische Anzeigenannahme schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Beilagen: Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft (Mittwochs), Heideblumen (Freitags).

[Das „Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft" wird während der Kriegszeit nicht beigefügt.]

Nr. 3. | Fernsprecher: Redaktion (5), Geschäftsstelle Nr. 5. Postscheckkonto: Hannover 7908. | Vechta, Samstag, 4. Januar 1919. | Zweiggeschäftsst. i. Oldenburg: W. Barelmann, Achternstraße 51, Fernspr. 1032. | 86. Jahrgang

Das Zentrum als christliche Volkspartei.

3.

Im weiteren Kapitel seines vorläufigen Programms nimmt das Zentrum vom christlichen Standpunkte aus Stellung zu den **wichtigen Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik.**

Soziale Gerechtigkeit muß unser zukünftiges Wirtschaftsleben beherrschen. Auf der **produktiven Arbeit**, so heißt es in den Flugschriften der deutschen Zentrumspartei, soll die Ordnung der zukünftigen Volkswirtschaft beruhen. Die Arbeit ist die Quelle des Reichtums der Völker, und besonders wir Deutsche werden nur durch die Arbeit uns wieder aus dem Zusammenbruch zur Geltung in der Welt emporheben können. Dazu wird uns eine Verwirklichung des Sozialismus, wie ihn Karl Marx und die heutige Sozialdemokratie vertritt, nicht verhelfen. Sie wird uns nicht die unbedingt notwendige wachsende Ergiebigkeit der Arbeit bringen. Nur die **auf persönlichem Eigentum beruhende Privatwirtschaft** ist uns grundsätzlich das Mittel, diese Ergiebigkeit der Arbeit zu fördern. Die Zeit des nur auf sein eigenes Interesse bedachten Kapitalismus ist vorbei. An die Stelle der bisherigen Vorherrschaft des einseitigen privatwirtschaftlichen Gewinnstrebens soll in Zukunft wieder der ureigene Zweck aller Wirtschaft und Volkswirtschaft treten: **Allen Volksgenossen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.** Wir fordern die **Sozialisierung** derjenigen Betriebe, die sich bereits zu privatkapitalistischen Monopolen herausgebildet haben und deren Ueberführung in die Gemeinwirtschaft aus Gründen des Gemeinwohls notwendig ist. Wir stellen in den Mittelpunkt der gesamten wirtschaftlichen Ordnung **den pflichtbewußten arbeitenden Menschen, und nicht den Kapitalprofit.**

Eine **dreifache Solidarität** muß in unserem zukünftigen Wirtschaftsleben zur Geltung kommen: Die Solidarität der Volksgenossen, die ihren Eigennutz und ihr Selbstinteresse zügeln und der gemeinsamen Wohlfahrt einordnen; die Solidarität der Arbeits- und Berufsgenossen zur Vertretung ihrer Standesinteressen und schließlich die allgemein-menschliche Solidarität, die alle Verhältnisse von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk durchdringen muß und die ihren edelsten Ausdruck findet in der christlichen Nächstenliebe.

Jeder Erwerbsstand ist ein notwendiges Glied eines gesunden Wirtschaftslebens. Die Zentrumsarbeit seit 50 Jahren erbringt uns zur Genüge den Beweis, daß **in der Zentrumspartei alle Stände Schutz und Förderung** ihrer berechtigten Interessen gefunden haben. Ihre Treue zum Zentrum wird sich auch in der neuen Zeit beweisen. „Den wirtschaftlich Schwachen Schutz und Hilfe"; nach diesem Grundsatz muß sich das Solidaritätsprinzip aller Staatsgenossen betätigen. Daneben muß mehr und mehr der **echt christliche Grundsatz der Achtung der Menschenwürde** zur Geltung kommen. Besonders wer als Lohnempfänger im Dienste eines anderen steht, hat Anspruch auf diesen Schutz seiner Menschenwürde und seiner natürlichen Rechte vor Mißbrauch durch den wirtschaftlich Stärkeren. Darum ist auch das Zentrum im christlich demokratischen Geiste stets für eine umfassende Arbeiterschutzgesetzgebung, für soziale Versicherungen, für Koalitionsfreiheit, Arbeitskammern usw. mit aller Entschiedenheit eingetreten.

Bodenreform und Wohnungsreform sind weitere Forderungen des Zentrums. Wir wollen und können es nicht mit ansehen, wie durch Unzulänglichkeit der Wohnungsverhältnisse in Stadt und Land körperliche und geistig-sittliche Volkskraft von Jugend auf verwüstet und zerstört wird. Die Wohnungsreform muß begründet sein in tatkräftigster **Siedelungsarbeit**, in der Hinleitung zur Bodenständigkeit und Seßhaftigkeit. Von dem Rechte der Enteignung zum Zwecke des gemeinnützigen Wohnungswesens ist ausgiebig Gebrauch zu machen. Staatsdomänen und übermäßiger Großgrundbesitz haben jetzt keine Berechtigung mehr. Wir brauchen Vermehrung freier Bauernstellen, einen Bauernstand auf freier Scholle, auf freiem Grund ein freies Volk.

Eine gewaltige Schuldenlast nimmt das deutsche Volk mit in die neue Zeit und dementsprechend wartet unser eine neue Steuerbelastung. Sie **nach der Leistungsfähigkeit zu verteilen, ist eine der ersten Forderungen des Zentrums.** Besonders fordert es die denkbar **schärfste Erfassung der Kriegsgewinne.** Die großen Vermögen vertragen eine schärfere progressive Belastung als bisher. Auch in der Steuerpolitik muß der **Grundsatz der Gerechtigkeit** voll zur Geltung kommen. Nur die Anwendung des von uns vertretenen Solidaritätsprinzips kann eine gerechte und erträgliche Verteilung der in jedem Fall hohen Lasten herbeiführen. Auf das schärfste muß deshalb gegen jene vorgegangen werden, die sich dieser Pflicht gegen die Gesamtheit durch Steuerflucht usw. zu entziehen suchen. **Dieser Kampf gegen den mammonistischen Geist** ist eine sittliche Pflicht. Auch die jetzt so verschieden hohen Lasten der einzelnen Kommunen müssen möglichst ausgeglichen werden. Wichtige bevölkerungspolitische Gründe lassen uns für die **Entlastung kinderreicher** und für stärkere Belastung lediger Personen oder kinderloser **Familien** eintreten. Die weitgehendste Sorge für unsere Kriegsbeschädigten ist eine vaterländische Pflicht, deren wir uns mit allen Kräften widmen wollen. Dazu gehört auch die **Heimstättenbeschaffung** für die Helden des Weltkrieges.

Es sind im vorstehenden zum Teil alte Forderungen des Zentrums, andererseits solche, die durch die Verhältnisse eine weitere Ausbildung erfuhren, aufgezeichnet. Nur ein starkes Zentrum kann wirksame positive Arbeit leisten, **also sei ein starkes Zentrum unser Ziel!**

Polens Kriegserklärung.

Eine Folge der traurigen Unfähigkeit der sozialistischen Reichsleitung haben wir jetzt vor Augen. In Posen sind die Polen zu offenem Aufruhr übergegangen, haben deutsche Soldaten ermordet, deutsche Männer und Frauen mißhandelt, deutsche Geschäfte geplündert und sich vom Reich und Preußen losgesagt. Ueber den Sinn und die Bedeutung der Aufhebung der diplomatischen Beziehungen zwischen Warschau und Berlin ist man sich nunmehr nicht mehr im unklaren und man erkennt die Zusammenhänge zwischen den Vorgängen in Warschau, in Posen und auch in Oberschlesien. **Alle unsere östlichen Provinzen sind in größter Gefahr;** sie alle drohen dem Reiche und Preußen verlustig zu gehen. Man täusche sich darüber nicht, **daß wir uns mit den Polen bereits tatsächlich im Kriegszustand befinden,** aber leider sind es ja nur die Polen, die Krieg führen, **wir sehen immer noch zu und lassen uns ein Stück nach dem andern vom Reiche losreißen.** Der in Posen und Schlesien ausgebrochene Aufstand war offenbar von langer Hand vorbereitet, denn es war ein offenes Geheimnis, daß dem polnisch sprechenden Teil der Posener Bevölkerung schon seit langem Waffen von Emissären der Warschauer Regierung geliefert worden wären, von derselben Warschauer Regierung, die von uns jetzt gern Waffen erhalten möchte angeblich zur Bekämpfung der Bolschewiki. Interessant und lehrreich wäre es auch zu erfahren, ob die mit Paderewsky, dem polnischen Vertrauensmann bei Wilson, in Posen eingetroffenen Ententeoffiziere mit dem Aufruhr in unserem Osten im Zusammenhange stehen.

*

.-. **Breslau**, 2. Jan. Nach Meldungen aus dem oberschlesischen Industriegebiete bereiten die Polen auch für Oberschlesien Ueberraschungen vor. In Beuthen fand am 30. Dezember eine Versammlung der Polenführer statt. Die allgemeine Bewaffnung der radikalen Polen wird in aller Stille durchgeführt. Die von den Polen stark durchsetzten ASR. verhalten sich der großen Bewegung gegenüber national passiv.

Die Grenzübergänge zwischen Westpreußen und Polen sind von der polnischen Regierung gesperrt. Flüchtlinge aus Polen berichten von zunehmenden Truppenansammlungen an der preußischen Grenze. Die Polen sind auch im Bezirk Bromberg weiter vorgedrungen.

Die Waffenstillstandskommission sandte auf ein Telegramm der deutsch-nationalen Volkspartei in Graudenz, das den schärfsten Einspruch gegen die großpolnischen Bestrebungen erhob, folgende Antwort: **Kein Zoll deutschen Bodens soll den polnischen Eroberungsgelüsten zum Opfer fallen. J. V.: Panselow.**

Berlin, 2. Jan. Der nach Posen gesandte Vertreter der Regierung, Minister Ernst, und der Bevollmächtigte des Kriegsministeriums, Goehre, sind aus Posen wieder zurückgekehrt. Ueber die allgemeine Lage in Posen äußerte sich Ernst, daß man sich in Deutschland darüber klar sein müsse, daß sich die Machtverhältnisse zugunsten der Polen von Grund aus verschoben hätten. Vor vierzehn Tagen wäre es vielleicht unter Umständen noch möglich gewesen, mit militärischer Gewalt die Situation zu retten, heute sei es zu einem solchen Versuche zu spät, selbst wenn eine ganze Division nach Posen gesandt würde, was aber der Berliner Regierung kaum möglich sein würde. Es sei Unsinn zu glauben, daß man heute etwas mit Gewalt ausrichten könne, und kein Zweifel dürfe darüber bestehen, daß Posen und der östliche Teil der Provinz sich vollständig in den Händen der Polen befinden. Zum Schlusse gab der Minister den Deutschen in Posen den billigen Rat, sich nicht auf die Regierung zu verlassen, sondern ihre Interessen nach Möglichkeit selbst wahrzunehmen.

In Ostrowo sind der Bahnhof, die Post, Polizei, Banken und alle öffentlichen Gebäude in polnischer Hand. Auch in Skalmierzyce ist alles in polnischen Händen. Krotoschin ist ebenfalls von den Polen besetzt. Auch der Truppenübungsplatz Warthelager ist von den polnischen Abteilungen besetzt. In der Stadt Posen treten allmählich geordnete Zustände ein. Der Post- und Telephonbetrieb ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Das Posener Tageblatt und die Ostdeutsche Warte dürfen von Sonnabend früh wieder erscheinen.

Nakel, westlich von Bromberg, ist von den Polen erstürmt, Schneidemühl erwartet für heute oder morgen den Einzug der Polen.

Morgen wird über die Vorgänge im Osten eine amtliche Kundgebung erlassen werden, deren Ziel ist, die Interessen des Reiches zu wahren und ein tatkräftiges Vorgehen vorzubereiten. Beim Aufgebot militärischer Machtmittel wird es sich um die Bildung eines Freiwilligenheeres handeln, sodaß eine sofortige Wendung der Dinge nicht wahrscheinlich ist.

Die Waffenstillstandskommission führt in einer Note an die Entente Beschwerde darüber, daß sich die Entente mit den Polen solidarisch erklärt habe. Das habe die Polen ermutigt, die aus dem Osten zurückkehrenden deutschen Truppen alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wodurch die vorgeschriebene Rückbewegung der deutschen Truppen ins Stocken geraten sei. Die entwürdigende Behandlung, die die Entente den deutschen Truppen angedeihen lasse, vermehre außerdem die Gefahr des Bolschewismus für diese und für Deutschland.

TU. **Posen**, 2. Jan. Heute früh traten Paderewsky, zwei englische und ein polnischer Offizier die Reise nach Warschau an. Ein englischer Offizier fuhr über Berlin nach Spaa mit Berichten.

TU. **Posen**, 2. Jan. Während der gestrigen Verhandlung im Soldatenrat erklärten der Oberpräsident und der Regierungspräsident den Ministern, daß sie zurücktreten werden.

Was kostet die Revolution?

Diese Frage kann man schon jetzt aufwerfen, nachdem die Revolution knapp vier Wochen alt ist. Die Beantwortung der Frage freilich kann nicht in einer nur annähernd umfassenden Ziffer gegeben werden.

Im November ging eine Meldung unwidersprochen durch die Presse, daß die jetzige Regierung in kaum 14 Tagen 800 Millionen M verbraucht habe. Was das heißen will, kann man sich erst vorstellen, wenn man die Jahressumme daraus errechnet und dann Vergleiche mit den Kosten der früheren Regierung zieht. Würden die Ausgaben in diesem Stile auch nur ein Jahr weitergehen, so würde sich eine Gesamtausgabe von über 20 Milliarden Mk. ergeben, das ist das Fünfzehnfache dessen, was uns Heer und Flotte an ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben im Jahre 1913 gekostet, und genau das Fünffache dessen, was wir 1912 an sämtlichen Steuern im Reich, Staat und Gemeinden aufgebracht haben, oder noch drastischer ausgedrückt, die Steuererträge aller europäischen Staaten, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, würden nicht hinreichen, um diese Kosten zu decken. Da muß die Frage laut erhoben werden? Wo soll denn das hinaus?

Dabei darf man nicht vergessen, daß eine genaue Uebersicht über die gesamten Ausgaben gar nicht besteht, und daß viele Ausgaben der Revolution in dieser Summe gar nicht enthalten sind. So haben die Arbeiter- und Soldatenräte in den einzelnen Gemeinden Summen verbraucht, welche ganz fabelhaft anmuten. In Düsseldorf z. B. hatte der ASR. von der Gemeinde bis zum 27. November, also in zehn Tagen, 200 000 M angefordert. Das würde für ganz Deutschland im Jahre ungefähr 1 Milliarde Mk. ausmachen — allein für Arbeiter- und Soldatenräte. Für Braunschweig, mit seiner halben Million Bewohner, wurde neulich eine Jahresausgabe von 19,6 Millionen für Arbeiter- und Soldatenräte und eine 700 Mann betragende Rote Garde errechnet. Das würde einem Reichsdurchschnitt von 2,5 Milliarden entsprechen. Auch die Erfahrungen in kleinen Gemeinden gehen dahin, daß für diese durch die Revolution neugeschaffenen Instanzen jährlich weit über eine Milliarde notwendig würden. Was das heißen will, ersieht man am besten daraus, daß die sämtlichen direkten Staatssteuern in allen Einzelstaaten 1913 zusammen 868 Millionen Mark betragen haben. Schon die ASR. verbrauchen also bisher das Doppelte, wie wir an direkten Staatssteuern in dem Jahre wirtschaftlicher Hochblüte 1913 aufbringen konnten.

Doch das sind nur einige Posten der Revolution. Es kommen hinzu die riesigen Verluste, welche infolge des Umsturzes durch Plünderungen entstanden sind und wohl noch entstehen werden. Plünderungen haben in vielen Orten stattgefunden. Was sie der Allgemeinheit kosten werden, kann man schaudernd ahnen, wenn man erfährt, daß allein aus Anlaß der Erstürmung des Gefängnisses in Düsseldorf 183 000 M Schadenersatzanspruch geltend gemacht worden sind. Was auf den Bahnen infolge der eingerissenen Zuchtlosigkeit geplündert wurde, ist kaum zu schätzen. Aus Neuß wurde z. B. berichtet, daß bis Ende November 250 Wagen geplündert wurden.

Die Vergeudung von Millionenwerten auf dem Rückzug besonders durch die von der Revolution ergriffene Etappe und durch die Ausräumung großer Militärlager in den Garnisonen bedeutet einen weiteren Posten in diesem Riesenkonto.

Und was mag herauskommen bei der Liquidation der Heeresbestände, beim Verkauf der Wagen, Pferde, des gewaltigen sonstigen Materials aller Art, das die Heeresverwaltung aufgespeichert hatte und das berufen gewesen wäre, unser Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen? Bei ordnungsmäßigem

Landesbibliothek Oldenburg

Heeresgut ist Reichsgut

Gib heraus, was nicht Dir gehört.

Reichsverwertungsamt, Berlin W 8, Friedrichstrasse 66.

Verkauf hätten hier Milliarden Kriegsanleihe getilgt werden können. Was aber wird jetzt das Ergebnis sein?

Den allergrößten Schaden aber wird uns bringen die Rückwirkung, welche die sozialistische Revolution auf unser Wirtschaftsleben haben muß. Der Druck der Ungewißheit der Lage lähmt das wirtschaftliche Geschehen völlig. Durch diese Unterbindung der nationalen Arbeit aber gehen unermeßliche Werte verloren. Nun zehren wir am nationalen Gut, statt es zu ersetzen und zu mehren. Ehe aber sichere Zustände geschaffen werden, wie soll da das Erwerbsleben die so nötigen Anregungen erfahren? Die finanziellen Folgewirkungen der Revolution sind geradezu unübersehbar.

Das neue Deutschland.

Die Gewaltpolitik des Bremer ASR.

Hinterlistige Entwaffnung des Bremer Feldregiments.

Ueber die Verhältnisse in Bremen sind unsere Leser orientiert. Mit einer Marine- und Arbeitergarde führt der A. S. R. die Regierung über alle. Durch die Rückkehr des Inf.-Regts. 75 fühlte er sich jedoch in seiner Stellung bedroht. Es mußte also eine Falle geschaffen werden, um das Regiment in die Stadt zu locken und dann zu entwaffnen und wehrlos zu machen. Der S. R. Bremen vereinbarte also mit dem S. R. des Inf.-Regts. 75, daß der S. R. Bremen durch Mitglieder des Regiments ergänzt, der Wachtdienst durch das Regiment versehen und die an die Arbeiterschaft verteilten Waffen wieder eingezogen werden sollten. Die Frontsoldaten aber, die sich auf dieses Abkommen verließen, wurden heimtückisch entwaffnet. Die „Bremer Nachr." sagen hierzu: „Aber als diese Vereinbarung von den Vertretern des A.- u. S.-Rates unterzeichnet wurde, hatten diese bereits insgeheim die Falle aufgestellt, in die das so kampferprobte, sich nun auf friedlichem Heimatboden wähnende Regiment hineinlaufen sollte. Ueberrumpelt, bezwungen und vor den Augen bewaffneter Arbeiter seiner eigenen, so lange ehrenvoll getragenen Waffen beraubt, so stand das Regiment da, bevor der folgende Tag, sein größter Ehrentag, zur Nüste gegangen war. Nicht um getäuschter Hoffnungen, sondern um der darin liegenden bitteren Tragik für die Heimgekehrten willen nennen wir dies das erschütternde Ereignis unserer Zeit. Als solches wird es gewiß in den Herzen aller noch gesund empfindenden Bremer wirken. So verfährt man heutzutage in unserem Bremen mit den Kräften, deren es zur Stützung des schwankenden Bodens und zum Wiederaufbau des Zertrümmerten bedarf!"

Ueber die Einzelheiten der heimtückischen Entwaffnung ging uns noch folgender Bericht zu: Nach einem glänzenden Empfang, umjubelt von der Bremer Bevölkerung, wurde dem Regiment als Quartier ein Schulgebäude angewiesen. Nunmehr stellte sich zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß das Schulgebäude von Matrosen und Arbeitern mit Gewehren und Maschinengewehren besetzt war. Auch der Hof des Gebäudes wurde plötzlich von bewaffneten Arbeitern umstellt; die an Zahl weit überlegenen Belagerer stellten an die etwa 600 Mann starke Truppe das Ersuchen um Auslieferung der Waffen. Nach mehrstündigen Verhandlungen, während deren die Lage sich mehrfach höchst kritisch gestaltete, verstanden sich die heimkehrenden Truppen zur Auslieferung der Waffen, so daß die militärische Macht in Bremen nach wie vor in den Händen des bisherigen A.- u. S.-Rates liegt. Im Anschluß an diese Vorgänge bewegte sich ein Demonstrationszug bewaffneter Matrosen und Arbeiter unter Vorantragen einer roten Fahne mit Musik zum Marktplatz, wo der Vorsitzende des Soldatenrats Ecks den heutigen Triumph des Proletariats feierte.

Spartakus und Nationalversammlung.

Aus der Tagung der Reichskonferenz der Spartakisten sei noch folgendes mitgeteilt:

In der Reichskonferenz des Spartakusbundes sprach Dr. Levy über die Nationalversammlung und sagte: Es ist keine leichte Aufgabe, wenn ich für eine Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung eintrete. Der Weg des Proletariats geht nur über die Leichen der Nationalversammlung, die das gefügige Werkzeug der Regierung Ebert-Scheidemann ist und trotzdem trete ich dafür ein, sich an den Wahlen für die Nationalversammlung zu beteiligen. (Niemals!) Ja, wir müssen sogar mitkämpfen mit aller unserer Kraft. Wir müssen dem Bürgertum die Möglichkeit zur Nationalversammlung geben. Dadurch können wir erstens mit Waffengewalt erscheinen und die Versammlung sprengen. Wir müssen die physische Gewalt in dem Orte haben, wo die Nationalversammlung tagt. Wir müssen in jede Schanze eindringen, die sich die Gegenrevolutionäre gebaut haben und Mann gegen Mann kämpfen, bis sie eine Niederlage erlitten haben, die für sie tödlich ist.

Nach dieser Rede trat eine Diskussion über die Frage: ob Beteiligung zu den Wahlen an der Nationalversammlung oder nicht.

Sodann überbrachte Radek die Grüße des zentralen Vollzugsausschusses Rußlands.

Liebknecht trat ebenfalls für die Beteiligung an den Wahlen ein, erklärte aber die ganze Frage für nicht besonders wichtig. Er selbst habe ja auch dem Reichstag angehört und zu dessen Entlarvung viel beigetragen.

Trotzdem ergab die Abstimmung die Ablehnung der Wahlbeteiligung mit 63 gegen 3 Stimmen.

Deutschlands Lebensmittelversorgung.

WTB. Berlin, 1. Jan. Die Deutsche Waffenstillstandskommission gibt bekannt: Die Frage der Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln wird gegenwärtig durch eine Kommission der Alliierten geprüft, welche ihren Sitz in London hat. Die weiteren Mitteilungen über die Lebensmittelversorgung Deutschlands werden an die Waffenstillstandskommission erfolgen.

Die Alliierten gegen den Bolschewismus in Deutschland.

Berlin, 2. Jan. Aus dem Haag erfährt die Tägl. Rdsch., daß Radeks Auftrag in Berlin in Ententekreisen großes Befremden erregt habe und daß dort die Frage aufgeworfen werde, welche Mittel der deutschen Regierung noch zur Abwehr des Bolschewismus zur Verfügung stehen. Falls es Deutschland nicht gelingt, den Bolschewismus fern zu halten und falls es nicht binnen kurzer Zeit definitiv mit der Sowjetrepublik bricht, werden die Ententeländer, besonders die Vereinigten Staaten, die schärfste Blockade gegen Deutschland aufrecht erhalten und Deutschland ebenso unter Quarantäne halten, wie sie es bereits mit Rußland tun.

Gegen Radeks unbefugtes Eindringen in Deutschland hat die Reichsleitung in Moskau Einspruch erhoben. Radek und Genossen würden die Folgen ihres unerlaubten Schrittes zu tragen haben.

Die tanzenden Genossen von Leipzig.

Nach einer der letzten Sonntagsausgaben des sozialdemokratischen Leipziger Tagblattes scheint es in diesen traurigen Zeiten der sächsischen Sozialdemokratie sehr gut zu gehen. Denn in dem genannten Blatte werden nicht weniger als 15 öffentliche Bälle speziell für die Arbeiterbevölkerung angekündigt, darunter sogar Kostümfaschingsbälle (!) Die große Hungersnot in Leipzig, von der man immer hörte und las, scheint ja sehr schnell besseren Zeiten gewichen zu sein. Wenn es Leute gibt, denen das Gefühl nationaler Trauer fremd ist, so sollten sie wenigstens die Gefühle der anderen nicht herausfordern. Und — was werden die Feinde denken, bei denen wir um die nötigen Lebensmittel betteln — ob solcher Würdelosigkeit. In Bayern haben die Soldatenräte sogar die Abhaltung von Tanzstunden verboten.

Wirtschaftlicher Zusammenbruch.

In einer Sitzung des Stadtmagistrates zu Nürnberg teilte der dortige (liberale) Oberbürgermeister Dr. Geßler mit, daß Ende des Monats die Vorräte beim Gaswerk aufgebraucht und das Gaswerk still gelegt werden muß. Nach seiner Ueberzeugung wird in den nächsten Wochen ein unerhörter wirtschaftlicher Zusammenbruch eintreten, dessen Einzelheiten heute nicht einmal die Phantasie ausmalen kann. Der Zustand unseres Vaterlandes erinnert an das Ende des dreißigjährigen Krieges. (Bayr. Kur. Nr. 355 vom 22. Dezember 1918.)

Die sozialistische Republik.

Das Berliner Tageblatt bringt in Nr. 650 vom 20. Dez. 1918 einen zusammenfassenden Artikel über die Wahlen zur Nationalversammlung, in welchem betont wird, daß die Sozialdemokratie keinen Zweifel gelassen hat, eine sozialistische Republik aufzurichten. Eine sozialistische Republik bedeutet die Vergesellschaftung allen Grund und Bodens, aller Produktionsmittel, bedeutete die Beseitigung des Privateigentums und des Zinses. Nur die Gebrauchsartikel sind in einer folgerichtig aufgebauten sozialistischen Zukunftsgesellschaft Privateigentum, alles andere gehört der Gemeinschaft. Das aber läuft auf eine Schematisierung, eine Bureaukratisierung des menschlichen Lebens, eine Ausschaltung des Individuellen, der Konkurrenz im Wirtschaftsleben hinaus, die kein Volk auf die Dauer ertragen würde.

Deutschlands Lebensmittelversorgung.

Amsterdam, 2. Jan. Nach hier eingetroffenen Konsulatsberichten aus Newyork wird in den maßgebenden Fachkreisen der Vereinigten Staaten ernsthaft mit einer beschleunigten Aufnahme der Getreidelieferungen für Deutschland und die Gebiete der früheren Donaumonarchie gerechnet. Für die Einfuhr nach Deutschland wird aber trotz der enormen Vorräte an Weizen in erster Linie Roggen bereitgestellt, da in den letzten Jahren in Amerika viel mehr Roggen angebaut ist, als in früheren Zeiten. Da außerdem diese Getreideart in den Vereinigten Staaten nur wenig verbraucht wird, macht sich unter den Getreidehändlern eine starke Strömung dafür geltend, den Ueberschuß an Mitteleuropa abzugeben, um für ihre Erzeugnisse einen möglichst hohen Preis zu erzielen. Von Seiten des amerikanischen Großhandels sind schon seit Anfang Dezember alle Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland im Gange. Das einzige wirkliche Hindernis für eine ausgiebige Belieferung des Deutschen Reiches mit Brotgetreide bildet der Mangel an Schiffsraum. Auch von den Weizenvorräten Amerikas kommen zur Lieferung im Frühjahr größere Vorräte in Betracht, als ursprünglich angenommen wurde. Selbst nach der Versorgung der alliierten Länder bleibt ein erheblicher Ueberschuß an Weizen vorhanden, da England und Frankreich wieder einen Teil ihres Bedarfs aus der argentinischen Getreideernte decken. Für diese sind die Aussichten die denkbar günstigsten. Ein vollständiger Abtransport ist jedoch nur bei Bereitstellung des fehlenden Schiffsraums möglich; denn von der vorigen Weizenernte lagern noch in argentinischen Speichern 1½ Millionen Tonnen Weizen.

Wahlvorschriften für spät heimkehrende Heeresangehörige.

WTB. Berlin, 2. Jan. Der „Dtsch. Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 28. November 1918. Danach sind die Angehörigen des Heeres und der Marine, die vom 7. Januar 1919 ab aus dem Felde heimkehren, ohne Eintragung in die Wahlliste auf Grund einer Bescheinigung über ihre Heimkehr dort zur Wahl zuzulassen, wo sie sich am Wahltage aufhalten. § 10 Abs. 1 des Reichswahlgesetzes findet keine Anwendung. Die Bescheinigungen müssen Vor- und Zunamen, Alter, Stand oder Gewerbe und Wohnort des heimkehrenden Heeres- oder Marine-Angehörigen sowie die Angabe enthalten, daß er erst nach dem 6. Januar aus dem Felde heimgekehrt ist. Sie werden von dem direkten Vorgesetzten in der Stellung mindestens eines Kompagnieführers (oder an Bord eines Schiffes vom Kommandanten) nach vorgeschriebenem Muster ausgestellt.

Der Wahlvorsteher oder sein Stellvertreter hat die Bescheinigung den Wählern vor der Ausübung des Wahlrechts abzunehmen. Bescheinigungen werden dem Wahlprotokoll beigefügt. Ihre Zahl wird in dem Abschnitt des Wahlprotokolls über die Zählung der Wahlumschläge vermerkt.

In Ergänzung des § 9, Abs. 1 des Reichswahlgesetzes wird folgendes angeordnet: Wahlberechtigte Beamten und Arbeiter in Staatsbetrieben, die ihren dienstlichen Wohnsitz im Auslande haben, sowie die wahlberechtigten Angehörigen ihres Hausstandes sind auf Antrag in die Wahlliste des zunächst gelegenen deutschen Gemeindeortes einzutragen, auch wenn die Auslegungsfrist verstrichen ist.

Vergewaltigungen der Presse.

Gelsenkirchen, 31. Dez. In der Nacht zum Dienstag drang eine Rotte von Leuten, die der Mülheimer Spartakusgruppe angehören, in die Geschäftsräume der „Gelsenkirchener Zeitung" ein und erklärte, daß das Erscheinen dieser Zeitung bis zum Wahltage am 19. Januar verboten sei. Sie forderten, daß das Personal binnen 10 Minuten den Zeitungsbetrieb zu verlassen habe, und drohten für den Fall eines Widerstandes die Zerstörung der Einrichtungen an. Den Arbeitern wurde gesagt, daß der Lohn ihnen weitergezahlt werden würde. Die Zeitung ist am Dienstag nicht erschienen.

Wanne, 31. Dez. Der „Westdeutsche Herold" hatte unter dem Stichwort „Wer trägt die Schuld?" die Sozialdemokratie bezichtigt, sie sei es, die Frieden und Brot dem Volke vorenthalte. Daraufhin zog ein Trupp von 600 Soldaten vor die Druckerei des Zentrumsblattes und gab seine Entrüstung kund. Man drohte mit Zerstörung des Betriebes, gab sich dann aber mit der Einstellung der Zeitung bis nach den Nationalversammlungswahlen zufrieden.

Noch 12,5 Millionen Mark für bolschewistische Propaganda.

In der „Dtsch. Allg. Ztg." wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß für bolschewistische Propaganda in Deutschland gegenwärtig noch Depots in Höhe von insgesamt 12½ Millionen Mark zur Verfügung stehen, die sich zum überwiegenden Teil aus Mitteln der großrussischen Regierungen zusammensetzen. Diese Beträge sollen in erster Linie zur Einleitung einer kräftigen bolschewistischen Propaganda unter den deutschen Industrie- und Transportarbeitern dienen. Besonderes Interesse wenden die großrussischen Drahtzieher in letzter Zeit dem oberschlesischen Industrierevier zu. Durch Stillegung der Kohlenförderung und Lahmlegung der Lebensmitteltransporte erhoffen sie den Ausbruch des Bürgerkrieges in den deutschen Städten erzwingen zu können. In den letzten Tagen begaben sich von Moskau aus neun bolschewistische Agitatoren nach Polen, um hier mit bedeutenden Geldmitteln den Sturz der gegenwärtigen Machthaber in Polen zu betreiben. Einige von diesen Agitatoren konnten in Warschau verhaftet werden, drei haben sich nach Oberschlesien begeben. Die bolschewistische Bewegung in Polen ist stark im Wachsen begriffen. In den letzten Tagen haben zwischen Leitern oberschlesischer Montanwerke in Berlin eingehende Besprechungen über die gegen den wachsenden Terror im Industriebezirk zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden. Allgemein wurde betont, daß die Lage äußerst ernst sei und einer folgenschweren Krise zutreibe. Ein ausreichender militärischer Schutz ist um so notwendiger, als regelrechte sparkakistische Verschwörungen gegen einzelne Zechenanlagen bestehen. So sind namentlich die Borsigwerkanlagen und Anlagen der gräflich Ballestremschen Verwaltung durch wahnwitzige Pläne sparkakistischer Verschwörer gefährdet.

× Lugano, 2. Jan. „Popolo d'Italia" wird vom Anfang Dezember aus Paris gemeldet, daß zur Revolution in Deutschland aus Rußland 200 Millionen über Joffe an Liebknecht und Genossen geflossen seien.

Zum Waffenstillstand.

Clemenceau gegen Wilson.

Berlin, 2. Jan. Von maßgebender Seite wird von einem Vertreter der Tel.-Union folgendes mitgeteilt: Die Gegensätze, die sich seit der Anwesenheit des Präsidenten Wilson in Europa zwischen ihm und dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau ergeben haben, werden mit jedem Tage auffälliger und haben bereits in der deutschen Oeffentlichkeit sowohl wie im neutralen Auslande berechtigtes Aufsehen erregt. Es ist notwendig, sich zum Verständnis der Lage in diese Gegensätze etwas eingehender zu vertiefen. Clemenceau wollte, wie er selbst sagte, sich auf die Kriegsziele im einzelnen nicht festlegen. Bemerkenswert ist der Satz seiner letzten Kammerrede: „Ich bin nicht gewillt, französische Forderungen aufzugeben, weil es solche Dinge gibt, die ich im höheren Interesse vielleicht werde opfern müssen." Clemenceau trägt sich allem Anschein nach mit der Hoffnung, Wilsons Auffassungen vom Frieden in eine Perspektive zu lenken, die den französischen Interessen entspricht. Er mag in diesem Bestreben vielleicht an England denken, dem es ja schließlich gelungen ist, Wilson in der Freiheit der Meere zum Nachgeben zu bewegen. Dabei klammert sich Clemenceau im Gegensatz zu Wilson mit aller Deutlichkeit an die bisherige Koalition. Das beweisen seine Worte: „Es gibt ein derzeitiges System, dem ich, wie ich mich nicht fürchte zu bekennen, treu bleiben werde. Ein leitender Gedanke in diesem System ist das Bündnis, auf das ich nicht verzichte. Clemenceau vertritt ganz offen den Gedanken, daß er an eine Lösung des Bündnisses zwischen Amerika, England und Italien nicht denkt. Im übrigen müssen die Aeußerungen Wilsons Aufsehen erregen, besonders ein freimütiges Bekenntnis, das er in seiner Rede an den Lordmajor von London ablegte. Man wird gut tun, diese Worte im Gedächtnis zu behalten. Wilson sagte: Ich habe großes Interesse daran genommen zu beobachten, wie von allen Seiten, von allen Intelligenzen und Unterrichteten die Suggestion ausging, daß von jetzt ab nicht ein Gleichgewicht von gewaltigen Mächtegruppierungen und sich einander gegenüberstehenden Nationen da sein sollte, sondern eine einzige mächtige vorherrschende Liga der Nationen, die die Hüterin des Weltfriedens sein sollte. Bei meinen Konferenzen mit den Leitern Ihrer Regierungen ist es mir sehr angenehm gewesen, festzustellen, daß unsere Ideen dieselbe Richtung halten und daß unsere Idee immer die war, daß der Schlüssel des Friedens die Garantie des Friedens darstellen soll und nicht seine Einzelheiten.

Aus Portugal.

Die Kugeln der Freimaurerei gegen den portugiesischen Ministerpräsidenten.

Kp Lissabon. Über die ruchlose Ermordung des Präsidenten der portugiesischen Republik, Sidonio Paes, ist nun Klarheit geschaffen. Der Mörder legte das Geständnis ab, daß er lediglich die rechte Hand von Magalhäs Lima gewesen sei. Magalhäs Lima ist das Oberhaupt der freimaurerischen Carbonari, ein warmer Freund der französischen und italienischen Freimaurerei! Ein Brief von Magalhäs Lima in der Tasche des Mörders erweist seinen Ausspruch als richtig und unleugbar. Sidonio Paes hatte in kurzer Zeit zustande gebracht, daß Portugal nach den schweren Stürmen wieder ruhigeren Zeiten friedlicher Entwickelung entgegenging, dank dem von Sidonio Paes wieder hergestellten freundlich ren Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Portugal. Er war es bekanntlich auch, der ungeachtet dem Toben der portugiesischen Freimaurer die abgebrochenen Beziehungen Portugals mit dem Heiligen Stuhle wieder angeknüpft hat. Man braucht also nicht lange nach anderen Gründen zu fragen, warum die Freimaurerei den Präsidenten Sidonio Paes aus dem Wege schaffen wollte. Die Reihe der Opfer der Freimaurerei von Carnot, Rossi, Garcia Moreno u. a. m. ist also wieder um ein Glied vermehrt.

Verschiedene Nachrichten

Der Reichsbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

erläßt einen Aufruf zur Befreiung unserer Gefangenen: Regierung und Waffenstillstandskommission haben mit allen Mitteln versucht, die be-

Landesbibliothek Oldenburg

schleunige Rückgabe der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen vom Gegner zu erwirken. Alle Anträge hat der Gegner abgelehnt. Nur eines kann heute noch fruchten! Ein Appell des deutschen Volkes an das Gewissen der Welt! Auf ihr Hunderttausende, die ihr um Vater und Gatten, um Bruder und Sohn euch sorgt. Einigt euch in der Forderung, die laut durch die Welt erschallen muß: Befreiung unserer Gefangenen. Für jeden von uns haben sie gekämpft, für jeden Blut und Freiheit eingesetzt. Darum darf keiner in der Heimat zurückstehen. Helft uns, ihnen die Freiheit wiederzugeben, nach der sie lechzen. Unser Streben hat Erfolg, wenn es von Millionen Stimmen, wenn es von dem glühenden Willen eines ganzen Volkes getragen ist. In Nord und Süd haben sich Vereinigungen von Angehörigen der Kriegs- und Zivilgefangenen gebildet. Schon sind sie eine Macht. Aber wir wollen mehr. Es muß dahin kommen, daß wir im Namen von Millionen vor die Welt treten können; es muß dahin kommen, daß Millionen für eine großzügige Hilfsaktion bereitstehen. Darum: Schließt euch zusammen! Bildet Ortsgruppen! Sammelt Geld! Tretet in Verbindung mit unserer Geschäftsstelle, damit die Zusammenfassung noch im Januar erfolgen kann; die Zeit drängt. Eine Zentralstelle ist gegründet. Es liegen gedruckt zur Versendung bereit: Anweisungen für die Gründung von Ortsgruppen und Mitteilungen über die beabsichtigten Schritte. Sie werden auf telegraphische und briefliche Anfragen sofort übersandt. Die vorläufige Geschäftsstelle ist Berlin C 2, Bureauhaus Börse, Burgstr. 80 pt.

Sonstige Nachrichten.

Als Nachfolger des zurückgetretenen italienischen Ministers Bissolati wurde Barzilai in Aussicht genommen.

Als Arbeitervertreter gehören dem englischen Parlament 3 Sozialdemokraten und 54 Gewerkschaftler an.

Der Kriegszustand ist in Italien am 1. Januar aufgehoben worden.

Die Alliierten haben beschlossen, die 114 U-Boote, die Deutschland abgeliefert hat, unter sich zu verteilen. England erhält 78, Frankreich 15, Italien 10, Japan 7 und Amerika 4 U-Boote. Die letzteren sind bereits nach den Vereinigten Staaten abgegangen. Die in neutralen Häfen liegenden deutschen U-Boote werden jetzt ebenfalls ausgeliefert werden.

Die Entente hat ihren Wirtschaftskrieg gegen Deutschland noch verstärkt. Infolge der Blockade kann der deutsch-schwedische Seeverkehr nur von schwedischen Schiffen mit Geleitbriefen der Entente besorgt werden. Nun verweigert die Entente allen Schiffen, die auf der schwarzen Liste stehen, solche Geleitbriefe. Da sämtliche Schiffe, die früher zwischen Deutschland und Schweden fuhren, auf dieser Liste stehen, sind sie jetzt ausgeschlossen.

Zum Nachfolger des Kriegministers Scheüch ist der württembergische Oberst Reinhardt ausersehen worden, der seit Beginn der Demobilisierung das Demobilisierungsdepartement im preußischen Kriegsministerium leitet.

Riga befindet sich in den Händen der lettischen Sowjets. In der bürgerlichen Bevölkerung herrscht Panik. Die deutschen Truppen unterwarfen sich den Sowjets.

Kattowitz, 2. Jan. Die Beratungen, die unter dem Vorsitz der Regierungsvertreter Landsberg und Hirsch zwischen den Gewerkschaftsführern und Vertretern der Streikenden stattfanden, haben gestern zu dem Ergebnis geführt, daß die Drohung mit dem Generalstreik bis zum 15. Januar verschoben worden ist. Es ist vereinbart worden, daß über die Forderungen der Arbeiter in einer Besprechung derselben sowie der Unternehmer unter Mitwirkung der Regierung noch vor dem 15. Januar verhandelt werden soll. — Wie die „Voss. Ztg." erfährt, ist der Streik auf den oberschlesischen Gruben beigelegt; fast auf sämtlichen Gruben wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Zur Wahlbewegung im Reiche.

Eine Massenkundgebung des Zentrums in Berlin.

Demonstration gegen Adolf Hoffmann.

c. Berlin, 2. Jan. Die christliche Volkspartei, das neue Zentrum, trat gestern mit einer großen Massenkundgebung auf den Plan. Sie sollte in erster Linie dazu dienen, die beiden Kandidaten, den Zentrumsabg. Dr. Maximilian Pfeiffer und den evangelischen Pfarrer Hecker von der Lutherkirche als Kandidaten für die Nationalversammlung zu empfehlen. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung im Zirkus Busch war das Gebäude dermaßen überfüllt, daß die noch immer anströmende Masse nach dem Lustgarten geleitet werden mußte. Dort hatten sich gegen 11 Uhr etwa 30 000 Menschen eingefunden, darunter neben Feldgrauen katholische Schwestern und evangelische Diakonissinnen, zu denen von mehreren Stellen des Platzes gesprochen wurde. Neben den Rednern, die sich im Zirkus Busch an die Massen wendeten, sprach im Lustgarten u. a. auch der Staatssekretär Giesberts. In allen Versammlungen wurde aufgefordert, nach Schluß in geschlossenen Zügen durch die Straßen zu ziehen und gegen Adolf Hoffmann zu demonstrieren.

Im Zirkus Busch sprach als erster Redner der Zentrumsabg. Dr. Maximilian Pfeiffer. Er zeichnete in großen Umrissen das Programm des neuen Zentrums und trat besonders warm für die Versorgung der heimkehrenden Krieger ein. Der Feldgraue mit dem Leiterkasten müsse aus dem Straßenbild verschwinden. Wenn die Partei auch Freiheit für alle Berufsstände fordere, so verwerfe sie doch die öde Gleichmacherei der Sozialdemokraten. Insbesondere müsse die Freiheit der Staatsbeamten gesichert sein. Wenn z. B. die Richter alle zwei Jahre gewählt würden, so würde das das Fundament des Staates erschüttern. Ebenso müsse man das sozialistische Programm insofern verwerfen, als bei einer Durchführung die Fleißigen für die Faulen arbeiten müßten. Das beschämende Beispiel der Spartakusleichenzüge müsse aus dem Straßenbild Berlins verschwinden. Die christliche Volkspartei sehe in dem Nebenmenschen den Nächsten. Das soziale Programm des neuen Zentrums entwickelte Dr. Höfele, der Direktor des Techniterverbandes. Er wies besonders darauf hin, daß in Deutschland kein größeres soziales Reformwerk geschaffen worden sei ohne die intensive Arbeit des Zentrums. Das soziale Versicherungsgesetz soll nach den Wünschen des neuen Zentrums auf die Familie eingestellt werden. Die Lebensmittelversorgung des Volkes soll besser und rationeller als vor dem Kriege gestaltet werden. Der Redner ging dann weiter auf die Fragen der Mittelstandspolitik ein, die durch das Programm der Partei gelöst werden können und kam dann in Verbindung mit der Finanzlage des Reiches auf die Aufbringung der notwendigen Steuern zu sprechen.

Hierauf sprach Dr. Sonnenschein, der das Kulturprogramm des Zentrums entwickelte. Der Kampf gegen das Christentum dürfe von den Männern der neuen Regierung nicht diktatorisch geführt werden. Das historische Recht der Religionsgemeinschaften müsse auch von der Republik geachtet werden und die hohe Bedeutung der sittlichen Arbeit der Anhänger beider christlicher Kirchen könne niemals unterschätzt werden. Die Schule müsse in einem derartigen Zustande erhalten werden, daß die christlichen Eltern die Gewißheit haben, daß ihr Kind im Geiste des Elternhauses erzogen werde. Die katholische Kirche betrachte sich als eine Volkskirche, die vom Staate nicht so behandelt werden dürfe, wie irgend eine beliebige Organisation oder ein Skatklub. Die Vermögen der Kirchen dürften nicht angetastet werden, denn dieses Geld bestehe aus den Groschen kleiner Leute, die es für soziale Zwecke hergegeben hätten. Weiter sprachen Professor Dunkmann von der evangelischen Universität Berlin, der in der Revolution ein Werk Gottes sieht, geschaffen, um die katholische und evangelische Kirche aus dem Bruderzwist herauszuführen. Fräulein Ehlert vom katholisch. Frauenbund und Pfarrer Lichtenberg aus Charlottenburg sprachen für das katholische Bekenntnis, Pfarrer Hecker für das evangelische.

Nach der Versammlung zogen die Versammelten in einem Demonstrationszuge, an dem sich ca. 60 000 Personen beteiligten, unter Absingung geistlicher Lieder am Dom und an der Hedwigskirche vorbei zum Kultusministerium. Schließlich nahm der Abg. Pfeiffer zu einer Ansprache das Wort. Erregt zeigte er auf das Gebäude und rief: In diesem Hause wohnt Adolf Hoffmann, dessen Bosheit noch von seiner Dummheit übertroffen wird. Nieder mit der sozialistischen Republik, wir fordern eine Regierung, die gleiches Recht für alle schafft! Nun sprach Pastor Hecker noch zu der Menge. Er entbot Herrn Hoffmann seinen Neujahrsgruß, wünschte ihm alles Gute, erklärte aber, daß die deutsche Seele kein Porzellanladen sei, die Adolf Hoffmann zertrampeln könne. Die Kirche beider Konfessionen sei ein Fels, an dem er sich seinen dummen Schädel einrennen werde. Der Zug bewegte sich daraufhin durch die Wilhelmstraße zur Reichskanzlei.

Dr. Pfeiffer erhob dort nochmals Protest gegen die rein sozialistische Republik und hob hervor, daß man nur mit rein geistigen Waffen kämpfe. Pfarrer Hecker brachte auch den Volksbeauftragten seinen Neujahrsgruß und wünschte vor allem dem „Papa Ebert", daß er sich im neuen Jahre nicht noch einmal verhaften lasse. Nach kurzen weiteren Kundgebungen löste sich dann der Zug auf.

Gegen sozialdemokratische Wahlkorruption.

Am Sonnabend, 28. Dezember, hatten sich zu Braunsberg Anhänger der Zentrumspartei in großer Zahl eingefunden, um den angekündigten Vortrag des Domprobstes Sander aus Frauenburg zu hören. Am Schlusse seiner Ausführungen stellte Redner den Antrag, folgendes Telegramm an den Volksbeauftragten Ebert (Berlin) abzusenden:

„Laut einer Bekanntmachung im Braunsberger Kreisblatt vom 12. Dezember 1918 Nr. 149 mißbraucht der Königsberger Soldaten- und Arbeiterrat seine Regierungsgewalt zur amtlichen Begünstigung der sozialdemokratischen Wahlagitation, indem die Landwirte angehalten werden, den sozialdemokratischen Werbern Zuhrwerke und Unterkunft zu verschaffen, ihnen das Kreisblatt für Inserate zur Verfügung zu stellen. Ferner werden durch dieselbe Verfügung diese Werber ermächtigt, diesseitige Kolegramme und Telephongespräche auszuführen. Unwidersprochenen Mitteilungen zufolge werden dieselben Werber aus den Kassen des Arbeiter- und Soldatenrates, also aus amtlichen Geldern, den Steuererträgnissen des ganzen Volkes, besoldet.

Die Braunsberger Versammlung vom 28. Dezember, bestehend aus mehr als 700 Anhängern bürgerlicher Parteien, erwartet, daß die Regierung sofort ein Ende mache solchem Unfug, der zu Zeiten der königl. preußischen Regierung von sozialdemokratischen Blättern bezeichnet wurde als die größte Schurkerei und Gemeinheit, als die Handlungsweise von Wegelagerern, und auf Grund dessen wiederholt Wahlen zum Reichs- und Landtag ungültig erklärt wurden.

Die versammelten Anhänger der bürgerlichen Parteien behalten sich vor, gegen die auf solch ungesetzmäßige Weise zustande gekommenen Wahlen zur Nationalversammlung Protest zu erheben und diesen Protest zur Geltendmachung auch an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gelangen zu lassen.

Sander, Domprobst von Ermland."

Die Absendung dieses Telegramms wurde einstimmig gutgeheißen.

In der weiteren Diskussion geißelte ein Redner die verwerfliche sozialdemokratische Agitation. Es seien von sozialdemokratischer Seite Aeußerungen gefallen, wonach denen, die Zentrum gewählt haben, die Hölle auf Erden bereitet werden solle.

Ein weiterer Redner teilte mit, daß Teilnehmern am letzten sozialdemokratischen Umzuge in Königsberg je ½ Pfund Butter überlassen worden sei.

Es wurde hinzugefügt, daß in Braunsberg die sozialdemokratische Agitation teilweise ähnlich vorgehe. Mit 1 Pfund Fleisch wurden Anhänger für die sozialdemokratische Partei geködert.

Das bayrische Zentrum und die deutschdemokratische Partei.

In einer Polemik gegen das Ankumer Zentrumsblatt behauptet das „Bersenbrücker Kreisblatt" (Nr. 8789 vom 2. Januar 1919), daß die bayerische Volkspartei, das frühere bayerische Zentrum, sich der deutsch-demokratischen Partei angeschlossen hätte. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen. Sie wird ihren durchsichtigen Zweck, Zentrumswähler für die radikale liberale Partei zu fangen, nicht erfüllen.

Aus dem oldenburgischen Münsterlande

Vechta, 3. Jan.

— Die Militärpferde, die hier heute zum Verkauf kamen, fanden alle Liebhaber. Wäre die Bekanntmachung etwas eingehender erfolgt, so würden sich noch wohl mehr Käufer eingefunden haben. Die Preise schwankten zwischen 800 bis 1500 Mk.

— Eine Besprechung der Redner, die in der Wahlagitation tätig sind, und der Gemeindeausschußmitglieder der Zentrumsparkei aus dem hiesigen Bezirk fand hier heute vormittag statt, die Aufklärung bringen sollte über die Parteiarbeit der nächsten Tage. Aufklärende Vorträge hielten Sekretär Sanke-Oldenburg und unsere beiden ersten Kandidaten zur Nationalversammlung, Reichsgerichtsrat Burlage und Arbeitersekretär Hagemann-Osnabrück. Das Schlußwort sprach der Vorsitzende, Pastor Hackmann, der die Gemeindeausschußmitglieder zu eifriger Tätigkeit anfeuerte. Hoffentlich werden nun auch dort, wo bisher noch wenig Arbeit geleistet wurde, alle Kräfte angespannt, um zunächst die Wahllisten auf ihre Vollständigkeit zu prüfen (die nachträglich aus dem Felde eingetroffenen Soldaten müssen nachgetragen werden), die Wähler aufzuklären und dann alle bis auf den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen.

(!) Goldenstedt, 3. Jan. Die Deutsche Volkspartei, die aus dem rechten Flügel der bisherigen nationalliberalen Partei besteht, hält hier am Sonntag im Scheelesche Saale eine Versammlung ab. Als Redner wird Pastor Pfannkuche erscheinen.

Neueste Nachrichten.

Amerikanische Kreuzer in Danzig.

WTB. Danzig, 3. Jan. (Drahtb.) Gestern Nachmittag trafen im Hafen von Neufahrwasser an Stelle des erwarteten amerikanischen Kreuzers Chester zwei amerikanische Kreuzer ein.

Der Vormarsch der Polen.

WTB. Berlin, 3. Jan. (Drahtb.) Die Stadt Nakel wurde gestern, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, von den Polen sang- und klanglos besetzt.

Adolf Hoffmann klebt an seinem Amte.

WTB. Berlin, 3. Jan. (Drahtb.) Wie die „Germania" mitteilt, besteht vorläufig keine Aussicht, daß Adolf Hoffmann aus seinem Amte als Kulturminister scheidet. Adolf Hoffmann klebt mit Händen und Füßen an seinem Ministersessel.

Raubmord in Berlin.

TU. Berlin, 3. Jan. (Drahtb.) Ein furchtbares Verbrechen wurde heute Vormittag im Hotel Adlon am Pariser Platz verübt. Der Geldbriefträger Oskar Lange wurde von einem Verbrecher, der sich unter falschem Namen als Hotelgast eingetragen hatte, ermordet und ausgeraubt. Auf die Ergreifung des Täters wurden bisher Belohnungen in Höhe von 10 000 M ausgesetzt. Der geraubte Wert wird auf 50—70 000 M geschätzt.

Rücktritt des Reichskommissars für bürgerliche Kleidung.

WTB. Berlin, 3. Jan. (Drahtb.) Dem Geheimrat Dr. Beutler ist die bereits Oktober für Ende 1918 nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Reichskommissar für bürgerliche Kleidung gewährt worden. Zu seinem Nachfolger ist der Geheime Regierungsrat Dr. Stender aus Dresden ernannt worden.

Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Polen und Deutschen.

TU. Berlin, 3. Jan. Der Magistrat teilt mit, daß bei den Verhandlungen in Hohensalza, die zwischen Vertretern der Städte Posen, Gnesen, Hohensalza und Bromberg und den Polen gepflogen wurden, dahin eine Einigung erzielt worden sei, daß die Feindseligkeiten eingestellt werden sollen. Weitere Verhandlungen mit Vertretern der Berliner Regierung sollen in den nächsten Tagen stattfinden. Vorläufig sind die Feindseligkeiten einzustellen, die Polen bleiben in den bisher besetzten Gebieten, dürfen aber nicht weiter vorrücken.

Berliner Besprechungen über die Ostfragen.

TU. Berlin, 3. Jan. (Drahtb.) Im Laufe des heutigen Tages fanden Besprechungen mit der Reichsleitung und maßgebenden Persönlichkeiten, denen ein Urteil über die Ostfragen zugesprochen wird, statt. Heute oder morgen wird der Zentralrat mit der Regierung die Ostfragen, darunter die unbedingt notwendige Aufstellung eines Freiwilligenheeres, gemeinsam beraten und entscheidende Beschlüsse fassen.

Der Grußzwang im besetzten deutschen Gebiet.

TU. Coblenz, 3. Jan. (Drahtb.) Der kommandierende General des 3. Armeekorps machte bekannt, daß im besetzten Gebiet alle deutschen Offiziere, Soldaten, Eisenbahn- und Postbeamten in Uniform die Offiziere der alliierten Armeen zu grüßen haben.

Aus dem bayrischen Nationalrat.

TU. München, 3. Jan. (Drahtb.) Der Nationalrat eröffnete die Aussprache über die konterrevolutionären Umtriebe. Er nahm mit 112 gegen 11 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung Eisner an.

Die internationale Lebensmittelkommission in Wien.

WTB. Wien, 3. Jan. Heute Vormittag trafen hier die Mitglieder der internationalen Lebensmittelkommission ein.

Die Polen in Tschechen.

Wien, 3. Jan. (Drahtb.) Die Blätter melden aus Teschen, daß die polnische Rada die Besitztümer der Warschauer Regierung in Besitz genommen hat.

Russische Gelder für die ungarischen Kommunisten.

TU. Budapest, 3. Jan. (Drahtb.) Die ungarischen Kommunisten haben in der letzten Zeit auf Umwegen große Geldsummen von den russischen Bolschewisten erhalten.

Die Voraussetzung für den Friedensschluß.

WTB. Genf, 3. Jan. Die Pariser Zeitungen berichten, daß sofort nach der Rückkehr Wilsons aus Italien die alliierten Vorbesprechungen über die Friedenskonferenz beginnen und das Programm ausgearbeitet wird. Der offizielle Zusammentritt der Alliierten-Sitzung wird noch in der ersten Hälfte des Januar beginnen. Wenn auch erklärt würde, daß die Alliierten völlig einig seien, so könne der Friede doch nur an dem Tage unterzeichnet werden, an dem Deutschland seine innere Lage wieder hergestellt haben würde.

Clemenceau und Wilson.

WTB. Genf, 3. Jan. (Drahtb.) Zur Rede Clemenceaus wird noch gemeldet: Clemenceau erklärte, auf die Wilsonschen Grundsätze zurückkommend, daß sie mit seinen eigenen nicht übereinstimmten. Wilson vertrete nicht ein Land, das vier Jahre verwüstet worden sei. Die Rede Clemenceaus wurde mit ungeheurem Beifall aufgenommen. Nur die Linksradikalen und Sozialisten hüllten sich in eisiges Schweigen. Nach der Rede Clemenceaus, die um Mitternacht endete, dauerte die Sitzung fort.

Brand eines Getreidemagazins in London.

WTB. Amsterdam, 3. Jan. (Drahtb.) Nach einer Reutermeldung aus London ist dort gestern ein großes Getreidemagazin abgebrannt, wobei Lebensmittel im Werte von 1 Million Pfund Sterling verloren gingen.

Die Vertretung der englischen Kolonien auf der Friedenskonferenz.

WTB. London, 3. Jan. (Drahtb.) Reuter. Wie Evening News erfahren, werden die überseeischen Reunions auf der Friedenskonferenz von General Botha für Südafrika, von Borden für Kanada und von Hughes für Australien vertreten sein.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Thole, Vechta.
Druck und Verlag: Vechtaer Druckerei und Verlag, G. m. b. H. (A. Sommerfeld, Verleger), Vechta.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Felde zurückgekehrt, habe mein

Schuh-Geschäft

wieder eröffnet.

H. Niehaus, Vechta,
Juttastraße 24.

Christliche Volkspartei, Zentrum.

Öffentl. Wahlversammlung

am Sonntag, dem 5. Januar,
nachmittags 4½ Uhr,

in Wildeshausen

in Wilh. Kolloge's Saal.

Redner: Schlossermeister Raschke. Neuordnung im Staate.

Als 2. Redner ist Landwirt Pennemann-Brual vorgesehen.

Frauen, Männer u. Soldaten auf zur Versammlung!

In Dötlingen findet Sonntag, vormittags 11½ Uhr, ebenfalls eine Versammlung statt.

Der Gemeindeausschuß.

Krieger-Verein Visbek.

Montag, den 6. d. Mts., nachm. 4 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Am 6. und 7. Januar finden im Saale des Herrn Franz Brebeck

Unterhaltungsabende

statt, verbunden mit

Theateraufführungen,

am 7. mit nachfolgendem

Ball.

Kassenöffnung um 6 Uhr.
Beginn pünktlich 7 Uhr. Eintritt 1 Mk.

Hierzu werden alle Freunde und Mitglieder der christl. Gewerkschaften freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften Dinklage.
Heinr. Blömer.

Holz-Verkauf.

Zeller Josef Pille in Schemde b. Steinfeld läßt

am Donnerstag, dem 9. Januar,
morgens 9½ Uhr anfangend,

250—300 Nummern Erlen,
für Holzschuhmacher, meist dicke, lange Stämme,

30—50 Nummern Birken,
für Holzschuhmacher u. als Brennholz passend,

80—100 Nummern Tannen,
zu leichten Balken, Sparren und Latten,

20 Haufen Tannen,
zu leichten Sparren und Wagendeichseln,

50—80 Haufen Brennholz

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Das Holz steht größtenteils nahe am Steinfeld-Schemder Wege, 5 Minuten von der Chaussee Steinfeld-Damme. Versammlung bei Verkäufers Wohnung.

Käufer ladet freundlichst ein

Steinfeld. **F. Dorgelo.**

Portemonnaie mit Inhalt

im Zuge von Hagen bis Vechta oder auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Kirche verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben.

Vechta, Mühlenstraße 33.

Tanz-Kursus.

Am Mittwoch, dem 8. Januar, werde ich bei Witwe Aug. Melchers in Vechta einen Kursus für moderne Tänze eröffnen.

Anfang für Kinder abends 6 Uhr,
Anfang für Erwachsene abends 8 Uhr.

Osterwind, Tanzlehrer.

Anmeldungen nimmt Frau Witwe Aug. Melchers entgegen. D. O.

Pferdeschlachterei.

Josef Franzke,
Vechta, Mühlenstraße Nr. 5

Von heute ab täglich frisches Fleisch, Wurst und Gehacktes zu Tagespreisen.

Kaufe Pferde zum Schlachten.
Bei Notschlachtungen komme sofort.

Nach vieljähriger Tätigkeit, zuletzt über sechs Jahre als Assistenzarzt der chirurgischen Universitäts Klinik in Freiburg unter Geh. Rat Professor Krokle, während des Krieges gleichzeitig als Chirurg am dortigen Kriegslazarett, habe ich mich in **Oldenburg** als

Spezialarzt f. Chirurgie und Orthopädie

niedergelassen. Sprechstunden 10—12, 3—4 Uhr. Telefon wird erst angelegt.

Oldenburg, Rosenstr., Ecke Moslestr.

Dr. med. Crone-Münzebrock,
Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie.

Landw. Verein zu Dinklage

Versammlung der Mitglieder am Sonntag, dem 12. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale zu **Dinklage.**

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage 3. Vortrag des Landwirtschaftslehrers Linneweith über Klima, Bodenkultur, Sitten und Gebräuche in Kur- und Livland. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht freundlichst und dringend

Der Vorstand.

Kath. Arbeiterverein Vechta.

Am Montag, dem 6. Januar, Hl. 3 Könige, nachm. ½5 Uhr im Gesellenhause

Versammlung zur Begrüßung unserer heimgekehrten Krieger.

Auch die Familien der Mitglieder und Ehrenmitglieder werden eingeladen.

Der Präses.

Preußische Südd. Klassen-Lotterie.

Lose zur 1. Klasse, Ziehung 7. u. 8. Jan. sind zu haben auch unter Nachnahme.

	1/8	1/4	1/2	1/1	
zu	5	10	20	40 M.	für jede Klasse
„	25	50	100	200 „	„ alle 5 Klassen.

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.,
Preuß. Lott.-Einnehmer,
in **Vechta:** Ed. Flegel, in **Lohne:** M. Römann.

Zu verkaufen:

ca. 5 000 Cement-Falzziegel „Marke Columbus“,
ca. 30 000 Ziegelsteine,
ca. 1 000 Meter Latten sowie diverse Bauhölzer, eiserne Fenster, Pumpe usw.

Angebote unter Z. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

13. (239.) Preuß. Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 7. und 8. Januar 1919.

Lose

	1/8	1/4	1/2	1/1	
Mk	5	10	20	40	für jede Klasse
„	25	50	100	200	für alle Klassen

hat abzugeben, auch unter Nachnahme,

Oldenburg i. Gr. N. Herzberg,
Achternstraße 62. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Auch sind Lose zu haben bei den Herren **Heinrich Krapp,** Buchbinder, **Dinklage, Jos. Haskamp, Steinfeld.**

Kaufe fortwährend unbrauchbare, alte und junge

Arbeitspferde.

Bitte um Angebote.

Visbek. **G. Hermes.** Telefon 2.

Trauerdrucksachen

liefert schnellstens

die Buchdruckerei der Oldenburg. Volksztg.

Bekanntmachung.

Infolge verschiedener Vorfälle geben wir, um unsere Stromabnehmer vor Ausführung unsachgemäßer elektrischer Installationsanlagen durch Unbefugte zu bewahren, nochmals die für unser Stromversorgungsgebiet zugelassenen Unternehmer bekannt:

Allgemeine Elektromotorenwerke, Osnabrück,
Althoff, Wilhelm, Blasheim, Kr. Lübbecke,
Auf der Heide, Rudolf, Bramsche, Bez. Osnabrück,
Bitter, Heinrich, Riemsloh, Kr. Melle,
Brune, Wilhelm, Wehdem, Kr. Lübbecke,
Büscher, Fr., Melle i. H.
Brinkmann, F. W., Melle i. H.
Brüggemann, F., Wagenfeld-Neustadt,
Brüggemann, Kl. Mimmelage, Kr. Bersenbrück.
Bokelmann & Kuhlo, Herford,
Eickens, Joh., Rheine i. W.,
Engelbrecht, Heinrich, Neuenkirchen, Kr. Melle,
Finke, K., Osnabrück, Bramscherstr.,
Fleischhauer, G., Osnabrück, Großestr.,
Förster, Gottfried, Bad Essen, Kr. Wittlage,
Furgoll, Ernst R., Osnabrück, Bruchstr.,
Gast, Karl, Lübbecke i. W.,
Heinecke, Eduard, Dr. Oldendorf, Kr. Lübbecke,
Hermig, Robert, Ibbenbüren i. W.,
Hurdelbrink, Fr., Schledehausen, Bez. Osnabrück,
Imhoff, Melle i. H.,
Jägermann, Heinrich, Werther i. W.,
Käuer, Josef, Ankum, Kr. Bersenbrück,
Kellersmann, Fr., Lintorf, Kr. Wittlage,
v. Kemski & Mohr, Osnabrück,
Krahl, Otto, Frau, Diepholz,
Krause, Paul, Rahden i. W.,
Künne, Wilhelm, Osnabrück, Mellerstr.,
Levien, Benno, Alfhausen, Kr. Bersenbrück,
Lorenz, Bernhard, Gesmold, Kr. Melle,
Lohmeyer, Heinrich, jr., Holzhausen, Kr. Lübbecke,
Maschinen-Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer, Hannover, Krausenstr.,
Meyer, Fr., Wagenfeld-Förlingen,
Niewöhner, Otto, Bramsche, Kr. Bersenbrück,
Prenzler & Dieckmann, Osnabrück,
Prenzler, Heinrich, Bad Essen,
Preuße, Georg, Ankum, Kr. Bersenbrück,
Siefker, Heinrich, Bad Essen,
Schlingplässer & Sohn, Bielefeld,
Schmidt & Co., Osnabrück, Kollegienwall,
Schüttler, Fritz, Diepholz i. H.,
Sprick, Tecklenburg,
Siemens-Schuckertwerke, Osnabrück,
Tindler, Otto, Osnabrück,
Temme, August, Ibbenbüren,
Vormbaum, Wilhelm, Borgloshausen, Kr. Halle,
Westdeutsches Installations-Büro, Osnabrück,
Werremeyer, Julius, Lengerich i. W.,
Wollmann, Rudolf, Buer, Kr. Melle,
Wallmann, Julius, Osnabrück.

Im öffentlichen Interesse können wir Neuanlagen, die von Unbefugten ausgeführt sind, nicht anschließen und bestehende Anlagen, die von diesen erweitert oder repariert sind, nicht mehr beliefern.

Niedersächsische Kraftwerke, A.-G., Osnabrück.

Der Kraftwagenführerberuf.

(Wichtig für Feldgrane.)

Wer nach Friedensschluß diesen aussichtsreichen Beruf ergreifen oder selbst ein eigenes Auto lenken will, verlange jetzt schon aufklärendes Buch darüber von der **Automobilfahranstalt Hugo Mayer,** Halle a./S., Merseburgerstr. 95a.

---

2 belegte Ziegen

zu verkaufen.

F. Suerdieck, Vechta.

Wildfelle

kauft zu hohen Preisen

Albert Schulte,
Kürschnermeister.

Halte mich bestens empfohlen zur Lieferung von

Bildern.

Das

Einrahmen

wird in meiner Werkstatt prompt u. billigst erledigt.

Herm. Baro,
Vechta,
Falkenrotterstr.

Für ein kath. Pfarrhaus wird auf sofort oder später ein braves, kräftiges und zuverlässiges

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Selbiges muß auch melken können.

Landesarbeitsnachweis, Geschäftsstelle Vechta.

Geschäftseröffnung.

Von morgen (Sonnabend), abends 6 Uhr an täglicher Verkauf von frischem, prima

Rossfleisch

im Hause des Herrn Postmeyer, Bremerstr.

v. d. Zyl & Lan.

Allgem. Ortskrankenkasse der Stadtgemeinde Oldenburg.

Die nachstehende vom Oberversicherungsamt genehmigte Aenderung der Satzung tritt mit dem 30. Dezember 1918 in Kraft:

§ 47 erhält folgende Fassung:

Die Kassenbeiträge werden auf 6 Hundertstel des in § 18 festgesetzten Grundlohns festgesetzt und (je für eine Woche) berechnet. Sie betragen:

1.	für Mitglieder der	I. Klasse	. .	33 Pfg.
2.	„ „ „	II. „	. .	51 „
3.	„ „ „	III. „	. .	87 „
4.	„ „ „	IV. „	. .	117 „
5.	„ „ „	V. „	. .	150 „
6.	„ „ „	VI. „	. .	180 „
7.	„ „ „	VII. „	. .	216 „
8.	„ „ „	VIII. „	. .	252 „
9.	„ „ „	IX. „	. .	288 „
10.	„ „ „	X. „	. .	324 „
11.	„ „ „	XI. „	. .	360 „

Für Lehrlinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, betragen die Beiträge zwei Drittel der Beiträge der niedrigsten Klasse.

Für diejenigen Versicherten, für die der Ortslohn als Grundlohn gilt, betragen die Beiträge für

	a) männliche Personen:	b) weibliche Personen:
1. über 21 Jahre	216 Pfg.	162 Pfg.
2. im Alter v. 16—21 Jahren	180 Pfg.	126 Pfg.
3. unter 16 Jahren . . .	117 Pfg.	87 Pfg.

Oldenburg, den 30. September 1918.

Der Vorstand.

Für Kaninchen und Geflügel

zahlt die höchsten Preise

Vechta. **Franz Suerdieck.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Der liebe Gott nahm heute in seinem unerforschlichen Ratschlusse unsern Liebling

Franz Josef

zu sich in den Himmel. Er war ein Jahr lang unser aller Freude.

Die tiefbetrübten Eltern:
Carl Mäkel und Frau
Lenny geb. Bitter,
auch für die andern Angehörigen.

Dinklage, den 2. Januar 1919.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Donnerstag, dem 2. Januar, unsere heißgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante,

Witwe Zeller

Bernhardine Thöle,

vorm. Zurhake, geb. Hellebusch,

durch einen sanften Tod nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch ein vielgeprüftes, frommes Leben und den andächtigen, mehrmaligen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen.

Visbek, den 2. Januar 1919.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 7. Januar, morgens 9½ Uhr in Visbek, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Samstag, 4. Januar 1919. **2. Blatt der Oldenburgischen Volkszeitung.** Nr. 3. —

Zur Wahlbewegung in Oldenburg.

Die deutsch-demokratische Partei über Listenverbindungen.

Auf die Anfrage eines sich zur Deutschen Nationalen Volkspartei rechnenden Oberlehrers hat Herr Tantzen-Heering in einer großen Volksversammlung in Wilhelmshaven wörtlich folgendes erklärt: „Wir lehnen es ab, uns mit sämtlichen bürgerlichen Listen zu verbinden. Eine Verbindung der Deutsch-nationalen Volkspartei kommt für die Deutsche Demokratische Partei nicht in Frage. Das entsprach genau dem Beschlusse des Parteitages. Dagegen hat der Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei den oldenburgischen Gesamtvorstand bevollmächtigt, eine Listenverbindung mit der Deutschen Volkspartei und der Zentrumspartei nicht abzulehnen."

Aus dem oldenburgischen Münsterlande

Vechta, 3. Jan.

— Die Wahl zur Nationalversammlung. Es mag nochmals betont werden, daß es nicht genügt, in den einzelnen Gemeinden nur Hauptversammlungen abzuhalten, ebenso wichtig sind auch die kleinen Versammlungen in den einzelnen Bauerschaften; die Leute wollen nicht bloß sozusagen mechanisch ihr Wahlrecht ausüben, sondern sie wollen auch über die politische Lage, über die Aenderungen im Reiche, über das neue Wahlgesetz und alles derartige unterrichtet sein. Es brauchen keine großen Versammlungen zu sein, es genügen Zusammenkünfte von geringerem Umfange. Eine geeignete Persönlichkeit, die einen kleinen Vortrag übernimmt, wird sich leicht finden. Das Wahlbureau in Vechta (Herr Pastor Hackmann) wird gern Redner zur Verfügung stellen. — Ferner sei noch hingewiesen auf die Notwendigkeit, den Gemeindeausschuß möglichst oft zu versammeln, um ein genaues Hand-in-Hand-Arbeiten zu ermöglichen. Vor allem mag man nach Schluß der Versammlungen den Gemeindeausschuß zusammenrufen, um sofort das Nötige zu erledigen.

— Lehrer Nemeding aus Bünne, zuletzt in Löningen, ist zum 1. Jan. 1919 mit der Verwaltung einer Lehrerstelle an der hiesigen kathol. Volksschule beauftragt.

— Rechtzeitig zum Jahreswechsel haben unsere beiden bekannten oldenburgischen Ökonomieräte Averdam zu Stukenborg bei Vechta und Lohaus zu Dinklage wiederum ihren allbewährten Landwirtschaftlichen Taschenkalender 1919 im Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg erscheinen lassen, sowohl in der allgemein gebräuchlichen Ausgabe (Preis Mk. 3,60) wie auch in der Luxus-Ausgabe (in Brieftaschenform, Preis Mk. 4,75). Er ist der einzige landwirtschaftliche Notizkalender, welcher in seiner Bearbeitung auf unsere oldenburgischen Verhältnisse aufgebaut ist. Jeder oldenburgische Landwirt wird seinen Vorteil darin finden, der diesen praktischen Ratgeber und Notizkalender sich zulegt. Wir empfehlen die Anschaffung.

— Amnestie-Verlängerung. In der Amnestieverordnung vom 3. Dezember war der Erlaß gewisser Strafen vorgesehen, falls sie bis zum 5. Dezember, dem Tage des Inkrafttretens der Verordnung, erkannt waren und binnen zwei Wochen nach dem Inkrafttreten rechtskräftig wurden. Die Bestimmung sollte den Verurteilten, die gegen ihre Verurteilung ein Rechtsmittel eingelegt hatten, Gelegenheit bieten, durch dessen Zurücknahme die Rechtskraft des Urteils herbeizuführen und sich dadurch die Wohltat der Amnestie zu sichern. Die Frist ist am 19. Dezember abgelaufen. Sie ist aber mit Rücksicht darauf, daß bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen die Betroffenen vielfach nicht mehr rechtzeitig von der ihnen gebotenen Möglichkeit, die Rechtskraft des Urteils herbeizuführen, haben Gebrauch machen können, bis zum 10. Januar 1919 verlängert worden.

— Gestohlen wurden in der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember aus dem Stalle des Wirts Hermann Möller ein schwarzer und ein braunes Wallach, dem 3. Bataillon Inf.-Regts. 65 gehörend.

= Dinklage, 1. Jan. Eine überaus zahlreich besuchte Zentrumsversammlung für den Ort Dinklage mit Wiek und Hörst fand hier heute im Saale des Herrn Brebeck unter dem Vorsitze des Herrn Caspar Witkrock statt. Nach herzlicher Begrüßung durch den Herrn Vorsitzenden verstand es Herr Gymnasiallehrer Kramer aus Cloppenburg als erster Redner, in einer nach Form und Inhalt vollendeten Rede die Zuhörer zu fesseln und sie für die Ziele des Zentrums zu begeistern, während Herr Kaufmann Karl Mäckel von hier in gewohnter klarer Ausführung uns die Technik der Verhältniswahl erklärte und in einem warmen Appell die Zuhörer an die Wichtigkeit ihrer Wahlpflicht erinnerte. In der Diskussion berührte es uns Dinklager überaus wohltuend, aus dem Munde eines Soldaten zu hören, daß unsere rheinländische Garnison, getreu den Traditionen ihrer Väter am Rhein, mit uns eintritt für den Wahlspruch des Zentrums: Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Visbek, 1. Jan. Hauptlehrer Frye tritt seine Stelle in Endel mit Beginn des neuen Jahres wieder an.

Cloppenburg, 1. Jan. Hauptlehrer Stukenborg in Bethen übernahm mit dem 1. Jan. den Unterricht an den beiden Klassen der Schule in Bethen.

?! Cloppenburg, 2. Jan. Die Hafer-Ablieferung für die Gemeinde Krapendorf findet statt am 4. Januar für Lankum, Bethen, Ambühren, Vahren und Stalförden am 4. Januar beim Konsumverein in Cloppenburg, für Nesthausen und Varrelbusch am 7. Januar beim Konsumverein und für Stapelfeld, Nutteln, Tegelrieden und Warnstedt auf Bahnhof Nutteln. — Der angemeldete Roggen aus Vahren, Lankum und Bethen wird am 3. Januar morgens auf Bahnhof Cloppenburg angenommen.

* Cloppenburg, 2. Jan. Kartoffelerzeuger erhalten für Speisekartoffeln, die sie vom 1. Januar 1919 an abliefern, neben dem Grundpreise von 5,50 Mk. eine Aufbewahrungsgebühr von 1,25 Mk. für jeden Zentner. Die Schnelligkeits- und Anfuhrprämien von 75 Pfg. für jeden Zentner fallen vom genannten Tage an fort. — In das Kirchenregister der kath. Gemeinde wurden im verflossenen Jahre 1918 folgende Eintragungen gemacht: 137 Sterbefälle, 107 Geburten und 24 Trauungen.

* Cloppenburg, 2. Jan. Nächsten Montag findet hier in der Walhalla nachmittags um 3½ Uhr eine große Frauenversammlung statt. Zweck der Versammlung ist die Gründung eines katholischen Frauenbundes für die Gemeinden Cloppenburg und Krapendorf. Als Redner sind gewonnen Herr Oberlehrer Wempe und Fräulein stud. med. Janßen. Keine Jungfrau, der die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes am Herzen liegt, seine Frau, welche die religiöse Erziehung ihrer Kinder gewahrt wissen will, wird es versäumen, an dieser aufklärenden und anregenden Versammlung teilzunehmen.

* Molbergen, 2. Jan. Anträge auf Grützen von Hafer und Gerste für die Monate Januar und Februar 1919 sind bis zum 7. Januar 1919 zu stellen.

* Essen, 1. Jan. Bei einem Landwirt sprachen zwei Hamsterer vor und erhielten auch zu essen vorgesetzt. Vor der Tür hatten die Leute ihren Beutel mit den erkauften Lebensmitteln, darunter auch einige Fettigkeiten, stehen lassen. Während sie nun beim Mahle saßen, kamen die Jagdhunde des Landwirts und verzehrten die kostbaren Sachen. Glücklicherweise war der Landwirt so edelgesinnt, daß er den Leuten ihren Schaden in natura ersetzte.

⊡ Essen i. O., 31. Dez. Unser Soldaten sind nun meist wieder zurückgekehrt, nachdem auch die 91er eingetroffen sind. Man kann es namentlich Sonntags in der Kirche ordentlich sehen, daß der Krieg vorbei ist. — Der Unterricht in den Schulen soll, wie verlautet, Anfang des neuen Jahres wieder anfangen.

* Löningen, 1. Jan. Gestohlen wurde am 23. d. Mts., abends zwischen 7 und 8 Uhr, dem Werkführer Heinrich Wolkermann in Schelmkappe vor der Wirtschaft Georg Rosemeyer in Löningen ein Fahrrad, Marke „Triumph".

⊙ Hemmelte, 2. Jan. Am Sonntag, 5. d. M., findet hier im Lokale der Ww. Wichmann eine Versammlung statt, in welcher Landtagsabgeordneter Feigel-Cloppenburg sprechen wird über wichtige Fragen der Zeit und die Wahlangelegenheit. Auch wird die Schulfrage zur Sprache kommen. In Anbetracht der Wichtigkeit ist eine große Beteiligung erwünscht. Die Versammlung beginnt um ½6 Uhr.

* Wildeshausen, 2. Jan. Die Amtskasse ist in der nächsten Woche nur am Donnerstag und Sonnabend und dann bis auf weiteres nur Freitags und Sonnabends geöffnet.

☒ Lastrup, 31. Dez. Am Sonntag, dem 29. Dezember, wurde hier eine große Zentrumsversammlung abgehalten, welche trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht war. In dem geräumigen Westerhausschen Saale mußte noch mancher mit einem Stehplatz vorliebnehmen. Der Vorsitzende, Herr Zeller Fröhle, eröffnete die Versammlung um 4 Uhr und begrüßte insbesondere die heimgekehrten Krieger, welche 51 Monate lang für unsere Heimat gekämpft und manche Strapazen und Entbehrungen auf sich genommen hätten. Auch wurde das Andenken der gefallenen Helden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Herr Olding erstattete den Bericht betreffend Kandidatenfrage und Listenverbindung in Oldenburg. Dann erhielt das Wort zu seinem Vortrage unser Abgeordneter Dr. Driver über die politische Lage. Redner verstand es, in klaren verständlichen Worten die Zuhörer zu fesseln, und großer Beifall wurde ihm gezollt. Als zweiter Redner war erschienen Herr Rendant Dobelmann-Cloppenburg. Auch dieser Redner verstand es besonders, das Programm der Sozialdemokratie näher zu erklären. Trennung von Kirche und Staat, religionslose Schulen — das sei, wenn eine sozialistische Mehrheit komme, sicher zu erwarten. Redner erntete sehr großen Beifall. Dann wurden die Wahlen zur Organisation vorgenommen, auch wurden 15 Damen gewählt. Der Vorsitzende schloß gegen 7½ Uhr die Versammlung.

Lindern, 1. Jan. Mit der Verwaltung der Unterklasse der Schule in Liener ist zum 1. Jan. 1919 der Lehrer Ehrenborg aus Mühlen beauftragt worden.

✠ Lindern, 31. Dez. Auf der letzten allgemeinen Zentrumsversammlung war beschlossen worden, auch auf den einzelnen Bauerschaften noch besondere Versammlungen abzuhalten. Am Sonntag hat man nun mit den Bauerschaften Großen Ging und Kleinen Ging den Anfang gemacht. Als Redner waren Herr Vikar Lampe und Herr cand. phil. Peter Klostermann gewonnen worden. Die Versammlungen waren gut besucht, auch von den Frauen. In der Aussprache wurden nachher in ruhiger Form manche Mißverständnisse und Unklarheiten beseitigt. In der nächsten Zeit werden Versammlungen in den anderen Ortschaften folgen. Es erfolgten auch die Ergänzungswahlen zum Ausschuß.

Barßel, 1. Jan. Lehrer Kordes tritt am 10. Jan. seinen Schuldienst an der Volksschule in Barßel wieder an.

Friesoythe, 1. Jan. Lehrerin Wempe, die während des Krieges an der Schule in Bethen Aushülfe leistete, trat ihre Stelle an der hiesigen katholischen Volksschule wieder an.

* Bösel, 1. Jan. Gestohlen wurden in der Nacht vom 19. auf den 20. v. Mts. dem Landwirt Christian Osterwick in Bösel mittels Einbruchs vier weibliche Heidschnuckenschafe (drei weiße und ein graues). Die Tiere wurden an Ort und Stelle geschlachtet.

Aus der Residenz und dem Norden.

Oldenburg, 3. Jan.

(—) Sekretariat des kath. Volksvereins (Oldenburg, Grünestr. 5). Wegen fast ständiger Abwesenheit des Sekretärs werden die Auskunftsuchenden gebeten, vorläufig an das Sekretariat nur schriftlich Anfragen richten zu wollen.

ha. Der Magistrat hat mit dem vorgestrigen Tage die während des Krieges angenommenen weiblichen Angestellten aus seinem Dienste entlassen und dafür männliche Personen angenommen, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Die weiblichen Personen erhalten bis zum 1. Februar volen Monatslohn. Die Privat-Munitionsanstalten haben seit gestern ihren Betrieb in der Hauptsache eingestellt. Auch hier wurden die weiblichen Arbeitskräfte entlassen. Das Artilleriedepot fängt auch an abzubauen und mit der Entlassung der Frauen und Mädchen vorzugehen. Die staatlichen Behörden — Post, Eisenbahn, Ministerium, Gericht — haben die jungen Mädchen bereits teilweise entlassen, teilweise zum 15. Januar und 1. Februar gekündigt. An ihrer Stelle werden männliche Personen beschäftigt. Trotzdem herrscht hier noch eine große Erwerbslosennot. Um hier Abhilfe zu schaffen, soll raschmöglichst mit Notstandsarbeiten begonnen werden.

ha. Die Zahl der Arbeitslosen hat in den Industriestädten unseres Landes, besonders in Rüstringen, Delmenhorst, Nordenham-Einswarden und auch hier in Oldenburg in den letzten Wochen ganz erheblich zugenommen. Dem Staate und den Gemeinden erwachsen dadurch ständig steigende Ausgaben, da die Erwerbslosen angemessene Unterstützungen erhalten. Diese Zustände können jetzt beseitigt werden, da überall im Lande Notstandsarbeiten zu verrichten sind, zu denen die Erwerbslosen herangezogen werden sollen. Nun aber hat sich die überraschende Tatsache ergeben, daß die in den Industriestädten vorhandenen Arbeitslosen sich vielfach weigern, die Arbeiten auf dem Lande zu übernehmen, trotzdem sie hier hohe Löhne erhalten würden. Die Arbeitslosen sind der Ansicht, daß ihnen die Unterstützung weiter gezahlt werden muß, auch wenn sie sich weigern, Arbeit zu übernehmen. Diesem Zustande will das Landesdirektorium ein Ende machen. Den Arbeitslosen wird jetzt Arbeitsgelegenheit und auskömmliche Einnahme nachgewiesen werden. Weigern sie sich, die Arbeit zu übernehmen, wird ihnen die Unterstützung entzogen für sich und ihre Familie.

† Beitragserhöhung. Die städtische Ortskrankenkasse hat die Beiträge auf 6 Prozent des Grundlohns erhöhen müssen wegen der außerordentlich großen Belastung der Kasse infolge der Grippe-Erkrankungen.

† Eine Kommission zur Bekämpfung des Wuchers hat der hiesige A.- u. S.-R eingesetzt. Die Herren Behrens, Henning, Sante, Schultz, Sobottha und Ranke wurden für diese Kommission bestimmt. Beratend stehen ihr Vertreter der Handels- und Handwerkskammer wie des Gastwirtevereins zur Seite.

† Das Bureau des Demobilmachungskommissars ist vom Infanterie-Offizierskasino nach dem Kleinen Palais, Schloßplatz 7, verlegt. Daselbst befindet sich auch die Zentralstelle für Arbeitsnachweise. Die militärische Demobilmachungskommission befindet sich nach wie vor in der Handelskammer.

† Der Soziale Ausschuß hielt am Montag eine Versammlung ab, die sich hauptsächlich mit der Wiedereinstellung der aus dem Felde zurückkehrenden kaufmännischen Angestellten und der Entlassung der weiblichen Angestellten beschäftigte. Allgemein wurde darüber geklagt, daß verschiedene hiesige größere Betriebe sich an die zwischen dem Gewerbe- und Handelsverein und dem Sozialen Ausschuß getroffene Vereinbarung nicht hielten. Als Vertreter für die Demobilmachungskommission wurde Sekretär Sante gewählt. Die Zuwahl eines kaufmännischen Angestellten soll in Vorschlag gebracht werden. Mit der geplanten Errichtung einer Fachabteilung für kaufmännische Angestellte beim Hauptarbeitsnachweis war man einverstanden. Als Leiter wird Kaufmann Nieberg vorgeschlagen. Mit den auch in den „Nachr." gerügten Verhältnissen im hiesigen Postbetriebe wird sich der Ausschuß beschäftigen. Für die Mitarbeit in den vom Rat geistiger Arbeiter eingesetzten Ausschüssen für Volksbildung und Schulreform, für Kino, Theater, Kunst und Wissenschaft wurden Vertreter gewählt.

(—) Folgende beherzigenswerte Mahnung an die evangelische Bevölkerung veröffentlichen die „N. f. St. u. L.": „Der Gemeindetag, auf dem über die gegenwärtige Lage der Kirche verhandelt wird, sollte von allen evangelischen Christen besucht werden, denen es am Herzen liegt, daß eine christliche Beeinflussung unseres Volkes, besonders auch unserer Jugend, für die Zukunft sichergestellt wird. Die bevorstehende Nationalversammlung wird in dieser Beziehung Beschlüsse von allergrößter Tragweite zu fassen haben. Männer und Frauen, insbesondere auch die Mütter, sind hieran aufs höchte interessiert. Es darf daher eine lebhafte Beteiligung erwartet werden. Die Tagung findet am Freitag, dem 3. Januar, der „Union" statt und beginnt nachmittags um 3 Uhr."

(—) Mit einer roten Garde wollten uns Anhänger der Spartakusklique beglücken. Ein gewisser Rühl, der, wie er selbst ausführte, früher Milchfuhrmann gewesen sei, nur einen Arm habe und den Vertrieb der „Roten Fahne", d. i. das Blatt der Liebknechte, nur deshalb betreibt, weil er sonst keine Arbeit finden kann, suchte die Sache in Schwung zu bringen, wurde aber von dem Landtagsabgeordneten Heitmann dermaßen abgedeckelt, daß er nichts mehr zu sagen wußte. Auch ein aus Bremen verschriebener Agitator Müller konnte die rote Garde nicht retten, obschon er mächtig ins Horn stieß und noch viel Blutvergießen in Aussicht stellte. So verpuffte denn der Plan wie loses Pulver. Man sollte aber doch die Sache nicht leicht nehmen; diese Spartakusbündler wissen nicht, was sie wollen und tun, und solche Leute, die in der Regel auch vor Verbrechen nicht zurückschrecken, können viel Unheil anrichten. Man sollte sie darum nicht aus dem Auge lassen.

(—) Bei den Pferdeverkäufen auf dem Pferdemarktplatz sind an zwei Tagen drei Tiere verendet, und zwar, wie den „N." von Augenzeugen mitgeteilt wird, infolge Entkräftung. Jedenfalls sollte alles aufgeboten werden, um einer Wiederholung solcher Fälle, die in weiten Kreisen Unwillen erzeugt haben, zu vermeiden.

(—) Die Gründung einer Ortsgruppe des deutschen Offiziersbundes ist laut „Nachr." hier beabsichtigt. Die Vereinigung, welche Offiziere, Sanitäts-, Veterinäroffiziere und Militärbeamten (aktive, des Beurlaubtenstandes, verabschiedete) der deutschen Armee, Marine und Schutztruppe, deren Angehörigen und Hinterbliebenen umfaßt, will unter Fernhaltung jeglicher Politik den Genannten ein Berater, Vertreter und Helfer in rechtlichen, privatwirtschaftlichen und sonstigen Nöten des täglichen Lebens sein (z. B. in Besoldungs-, Pensions- und Unterstützungsangelegenheiten, in Rechtsfragen, die mit der besonderen Stellung des Offiziers und der Hinterbliebenen im Zusammenhange stehen, Witwenpensionen, Hinterbliebenenansprüche usw.).

(—) Wiederbeginn des Unterrichts. Der Magistrat macht bekannt, daß der Unterricht für die Oberrealschule und die Cäcilienschule am 6. Januar und für die übrigen Schulen einschließlich des Gymnasiums am 3. Januar (heute) wieder beginnt. Die Mittel- und Volksschulen werden so bald wie möglich geräumt werden, jedoch muß ein Teil der Gebäude noch einige Zeit als Quartier für unsere heimkehrenden Soldaten in Anspruch genommen werden. Bis weiter muß daher für die Mittel- und Volksschulen und auch für das Gymnasium der Behelfsunterricht noch in den bisher dazu benutzten Räumen fortgesetzt werden.

(—) Der Preis des in den Zwiebackverkaufsstellen ausgegebenen Zwiebacks beträgt für das Paket fortan 55 Pfg. statt bisher 50 Pfg.

* Westerstede, 2. Jan. In der Nacht vom 28. zum 29. Dezember sind aus der hiesigen Molkerei etwa 60 Pfd. Butter in 1-Pfund-Paketen gestohlen worden. Die Diebe haben eine Scheibe des Butterkellers zerschlagen und durch die Oeffnung den Riegel geöffnet.

* Westerstede, 1. Jan. Der Besitzer und Leiter des „Ammerländers", Eberhard Ries in Westerstede, ist am letzten Tage des alten Jahres gestorben. Als Verleger und Schriftleiter, so schreiben die „Nachr.", brachte er sein Blatt auf eine besondere Höhe, so daß es eine der besten Landeszeitungen und ein treffliches Heimatblatt wurde, dem jeder Ammerländer anhängt. Auch persönlich stand der Verstorbene in hohem Ansehen. Krankheit hielt ihn schon jahrelang mehr, als ihm lieb war, aus der Oeffentlichkeit zurück. Aber wer den Weg zu ihm fand, stand unter dem Eindruck eines prächtigen, warmherzigen Menschen, der sich für alles Gute einsetzte und den Interessen seines Landes ein nie versagender, beredter Anwalt war. Er ist viel zu früh gestorben. Solche Menschen wie Ries sind unschätzbar, weil so selten zu finden. Sein Andenken wird im Ammerlande und weit darüber hinaus in Ehren gehalten.

* Delmenhorst, 2. Jan. Verschmelzung von Linoleumfabriken. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Oktober 1918 ist der mit der Deutschen Linoleumwerke Rixdorf A.-G. Neukölln-Berlin abgeschlossene Verschmelzungsvertrag genehmigt worden. Hiernach geht das Vermögen der Linoleumwerke Rixdorf A.-G. als ganzes ohne Liquidation auf die Delmenhorster Linoleumfabrik „Anker" A.-G. in Delmenhorst über gegen Gewährung von 3 000 000 Mk. Aktien der Delmenhorster Linoleumfabrik. Diese Aktien sind dividendenberechtigt vom 1. Januar 1918 ab und haben die gleichen Rechte mit den sonstigen Aktien dieser Fabrik. Das Grundkapital der Delmenhorster Linoleumfabrik wird um 3 000 000 Mark erhöht durch Ausgabe von 3000 Aktien

Landesbibliothek Oldenburg

über je 1000 Mk., auf den Inhaber lautend. Das Aktienkapital beträgt jetzt 6 100 000 Mk.

Delmenhorst, 2. Jan. Gestohlen wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember dem Händler Pecher (Sachsenstraße) ein Futterschwein im Gewichte von 70 Pfd. und acht Zuchtgänse. Der Verdacht fällt auf drei Personen, die tags zuvor dem P. zwei Zuchtgänse abgekauft haben. — Aus der Sakristei der katholischen Kirche in Delmenhorst sind in der Nacht vom 19. auf den 20. d. Mts. mittels Einbruchs gestohlen worden: 4 große weißleinene fast neue Altartücher, 2 kleine fast neue Altartücher (in einem Altartuch mit rotem Garn eingestickt: „Heiliger Josef, bitte für uns") und 2 weißleinene Alben.

Nah und Fern.

Aurich, 30. Dez. Hier war ein Unteroffizier mit seinem Vorgesetzten in Meinungsverschiedenheiten geraten. Er fuhr nach Emden und kehrte in der Nacht darauf im Sonderzuge (!) mit 50 Marinesoldaten zurück. Sämtliche Offiziere wurden vorübergehend interniert, das Postamt besetzt, der Fernsprechverkehr gesperrt und darauf zwei Tage lang überwacht. So geschehen am 20. Dezember 1918!

Badbergen, 2. Jan. Aus dem Stalle der Kompagnie wurden vor acht Tagen die Pferdegeschirre der beiden Pferde des Krümperwagens gestohlen. Die Geschirre waren Plattgeschirre mit ledernen Zugsträngen und Leinen. — Der Witwe Marschall in Grothe wurden nachts 3 Herrenhemden, 2 Frauenhemden, 4 Kinderhemden, 1 Bettlaken, 3 Bettbezüge, 6 Kissenbezüge, 1 Paar wollene Strümpfe und 2 gestreifte Männerkittel von der Leine gestohlen. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von 650 Mk.

Quakenbrück, 2. Jan. Viel Unfug wurde hier in der Neujahrsnacht verübt. Nicht nur, daß viel Allotria getrieben wurde, auch viele Leuchtkugeln wurden abgeschossen und viele scharfe Patronen. Die Kugeln pfiffen nur so durch die Luft. Zum Glück sind Menschenleben bei dieser Knallerei nicht zu Schaden gekommen. Leider wurde durch so einen unglücklichen Schuß das wertvolle Pferd eines Hauptmanns getötet. Wann wird dieser Unfug endlich aufhören?

Soziales.

Internationale Regelung der Arbeitsbedingungen.

Die englische Zeitung Daily Expreß erfährt, daß das Kriegskabinett den Plan erwogen hat, der Friedenskonferenz die Ernennung einer Kommission vorzuschlagen, die eine eingehende Untersuchung über die Möglichkeit einer internationalen Regelung der Arbeitsbedingungen anstellt und Vorschläge für die Errichtung eines permanenten internationalen Schiedsgerichtshofes und für eine Organisation zur Verbürgung eines gemeinsamen Vorgehens auf diesem Gebiete unterbreiten soll.

Stimmen aus unserem Leserkreise.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

+ Südholz, 28. Dezember.

Einen gemütlichen Abend mit Freibier verlebten wir heimgekehrten Krieger am zweiten Weihnachtstage bei der Wirtin Ww. Kläne-Südholz. Wir sprechen hiermit allen Bewohnern des Hauses unsern herzlichen Dank aus für die große Freude, die uns dadurch bereitet wurde. Es ist wirklich eine Freude für uns gewesen, weil wir das Bewußtsein haben konnten, daß wir nach so langem Sehnen in der Heimat wieder herzlich willkommen waren. Der Abend verlief in fröhlicher Stimmung und bester Ordnung; denn an Gesang und Humor fehlte es nicht. Ein dreifaches Hoch der lieben Familie Kläne. Die Bokener Feldgrauen.

Literarisches.

Reichswahlgesetz vom 30. November 1918. Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung mit einer Einleitung über die Verhältniswahl, erläutert von H. von Jan, Regierungsrat im Bayer. Ministerium des Innern. München, Berlin und Leipzig, J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). 5 Bogen. Preis 80 Pfg. — Diese handliche Ausgabe bringt zunächst eine kurze Darstellung des bisherigen Reichstagswahlrechts und erläutert sodann in gemeinverständlicher Weise das Wesen der Verhältniswahl. Der Text des Wahlgesetzes und der Wahlordnung ist mit kurzen Anmerkungen und Beispielen versehen, die das Verständnis der einzelnen Bestimmungen erleichtern. Die praktische Ausgabe kann jedem Wähler, namentlich aber den mit dem Vollzuge der Wahl betrauten Behörden, besonders den Wahlvorständen wärmstens empfohlen werden.

Wetter-Aussichten.

Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

5. Januar: Wolkig, teils Niederschlag, feuchtkalt.
6. Januar: Veränderlich, kälter.
7. Bedeckt, milde, sehr windig.
8. Veränderlich, milde, starke Winde.
9. Wolkig, teils Niederschlag. Normal temperiert.
10. Januar: Bedeckt, Niederschläge, ziemlich kalt. Stürmisch.
11. Veränderlich, normal temperiert. Windig.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Thole, Vechta. Druck und Verlag: Vechtaer Druckerei und Verlag, G. m. b. H. (A. Sommerfeld, Verleger), Vechta

Hauptsteueramt. Oldenburg, den 28. Dez. 1918.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1918.

Auf Grund des § 51 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetze werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Hebebezirk des Steueramts Lohne aufgefordert, den steuerpflichtigen Betrag für den Steuerabschnitt vom 1. August bis 31. Dezember 1918 d. Js. bis spätestens Ende Jan. 1919 der genannten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden. Die Steuer beträgt 5 vom Tausend.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Obst- und Gartenbaues, die Handwerksbetriebe, das Transport-, Speditions- und Fuhrgewerbe, die Tausch-, Kommissions- und Rechnungsstellergeschäfte, die Kino- und Musikveranstaltungen, Gastwirtschaftsbetriebe, Speisehäuser, Pensionate usw.

Die Umsatzsteuer erstreckt sich nicht allein auf Lieferungen, sondern auch auf Leistungen.

Angehörige freier Berufe (Aerzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder -verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer nach dem Satze von 5 vom Tausend sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das betreffende Steueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erforderlich.

Für die Lieferung von Luxusgegenständen besteht keine derartige Befreiung.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wissentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mk. bis 100 000 Mk. ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem zuständigen Steueramte kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnis des Steueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittelungen vorzunehmen.

Der Hebebezirk des Steueramts Lohne umfaßt die Gemeinden Vechta, Oythe, Lutten, Langförden, Bakum, Bestrup, Lohne, Dinklage, Damme, Steinfeld, Holdorf und Neuenkirchen.

Kaufmann.

Holz-Verkauf.

Im Auftrage des Hofbesitzers **Hermann Menke** zu **Brägel-Lohne** verkaufe ich

am Donnerstag, dem 9. Januar,

vorm. pünktlich 10 Uhr anfangend,

300—400 Stämme glatte, alte Tannen,

zu Balken, Sparren, Rickstangen, Bindebäumen, viel bestes Bauholz. Leichtes Abfahren, weil am Gemeindewege Ziegelei **Kolthoff-Gramann** gelegen.

Versammlung 9½ Uhr bei Wirt Südbeck in Brägel. Käufer sind freundlichst eingeladen.

M. Zerhusen.

Generalkommando 10. Armeekorps.
Abt. Ia. Nr. 106 930.

Hannover, den 30. Dez. 1918.

Freiwillige für das besetzte Ostgebiet.

Für Ablösung älterer Kameraden im besetzten Ostgebiet, zum Schutz der Eisenbahnen, Magazine usw. werden Freiwillige angenommen, die von ihren Truppenteilen ordnungsgemäß entlassen werden.

Eintritt der Jahrgänge 1898—99 erst nach abgeleisteter zweijähriger Dienstzeit gestattet.

Besonders benötigt werden auch Freiwillige der Spezialtruppen, insbesondere Eisenbahner, Fernsprech- und Funkerformationen.

Ferner ist die Einstellung einer größeren Anzahl aktiver tatkräftiger Offiziere, desgl. Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und Beamten erforderlich.

Der Freiwillige verpflichtet sich für ein Verbleiben im Heere mit einmonatiger Kündigungsfrist bei 14tägiger Probedienstzeit und erkennt die Löhnungs- und Verpflegungssätze an.

Es erhalten:

1. Offiziere und Beamte:

mobile Gebührnisse.

2. Unteroffiziere und Mannschaften:

a) mobile Löhnung nach den Dienstgraden mindestens 30 Mark monatlich und mobile Verpflegung.
b) Zulagen: täglich 5 Mark, welche mit dem Tage des Eintreffens bei der Sammelstelle des Inf.-Regts. 79 in Hildesheim beginnt und dekadenweise nachträglich zahlbar ist.

Außerdem: eine Treuprämie (monatlich nachträglich) für den 1. Monat 30 Mark, für jeden weiteren Monat steigend um 5 Mark bis zum Höchstsatz von 50 Mark.

Bei endgültiger Entlassung:
50 Mark Entlassungsgeld,
15 Mark Marschgeld
1 Entlassungsanzug
insoweit ihm die Abfindung nicht bereits bei einer früheren Entlassung zuteil geworden ist.

Außerdem ist die Möglichkeit gegeben, aus dem besetzten Ostgebiet den Angehörigen in der Heimat Lebensmittel zuzuführen.

Zahlreiche Meldungen sind im Interesse der älteren Ostkameraden sowie der heimatlichen Volkswirtschaft dringend erforderlich.

Auskunft und Annahme von Freiwilligen erfolgt durch Werbebüro in Hannover, Theaterplatz 5—6, 1 Treppe, Zimmer 9, Fernruf Nord 7117.

Meldezeiten 9—12 vorm. und 4—6 nachm., Sonntags 9—12 Uhr vorm. Die einem Truppenteil angehörenden Personen melden sich bei diesem, bereits Entlassene entweder beim nächsten Bezirkskommando oder in Hannover beim Werbebüro unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere.

Offiziere melden sich beim Werbebüro Hannover.

V. f. d. A.- u. S.-Rats.
gez. Pförtner.

Der kommandierende General.
gez. Schmidt v. Knobelsdorf,
General der Infanterie.

General-Kommando
10. Armeekorps.
Abt. B. O. Nr. 4530.

Abgabe von Bekleidungsstücken.

Die Bestände des Kriegsbekleidungsamts und des Bekleidungsinstandsetzungsamts sind derart zusammengeschmolzen, daß es z. Zt. kaum möglich ist, den vielen Anforderungen für die Grenzformationen zu entsprechen.

Im vaterländischen Interesse ist es daher dringend erwünscht, daß bereits entlassene Mannschaften, die den Entlassungsanzug nicht unbedingt benötigen, diesen bei dem ihrem Heimatsort zunächst gelegenen Truppenteil gegen Bescheinigung abgeben.

Nach Fertigstellung einer genügenden Zahl bürgerlicher Entlassungsanzüge erhalten sie später einen solchen gegen Rückgabe der Bescheinigung. Zeit und Ort der Ausgabe wird später bekannt gegeben.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat:
gez. Pförtner.

Der kommandierende General.
gez. Schmidt v. Knobelsdorf.

Deutsche Volkspartei.

— Oeffentliche —

Volks-Versammlung

in Goldenstedt

am Sonntag, dem 5. Januar d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
in Scheeles Gasthaus.

Referent: Herr Pastor Pfannkuche.
Nachher freie Aussprache.

Wichtig für Parteivorstände, Agitatoren, Versammlungsleiter, Wahlvorsteher usw.!

Soeben eingetroffen:

Das Wahlrecht für die Nationalversammlung.

Im amtlichen Auftrage herausgegeben und erläutert von **Dr. Alfred Schulze**, Geheimem Oberregierungsrat und vortragendem Rat im Reichsamt des Innern.

Klar und sachlich dargestellt, ist es für jedermann ein unentbehrlicher Ratgeber für die bevorstehenden Wahlen.

Preis 3,40 Mk.

Vechtaer Druckerei u. Verlag, G. m. b. H., Vechta

Arbeitgeber!

Die Zahl der Arbeitslosen wächst täglich! Schafft Arbeit für die heimkehrenden Krieger! Meldet alle offenen Stellen den Arbeitsnachweisen! Formulare für die Meldungen sind bei den Gemeindevorständen und Bezirksvorstehern zu haben.

Vechtaer Druckerei u. Verlag, G. m. b. H., Vechta

Dreizehn Sagen aus der Gemeinde Visbek

Von Alwin Reinke.

Zweites Tausend der „Zehn Sagen aus der Gemeinde Visbek."

Inhalt:

Der Pflüger — Der Schatz — Visbeker Braut und Bräutigam — Jan von Döllen — Das Hexengericht — Der rufende Kerl — Der greise Mann — Das zweite Gesicht — Die Locke — Der Wiedergänger — Der Totengräber — Die frommen ∴ ∴ Bienen — De Wunnersteen. ∴ ∴

Preis 40 Pfg. ohne Porto.

Kautschuk-Stempel

liefert in kürzester Zeit
Vechtaer Druckerei und Verlag, G. m. b. H., Vechta.

Zigaretten

engros billigst.
Aug. Osterhof,
Damme i. O.
Telefon 394.

Kleiner, leichter
Wagen
für 3—4 Personen, ferner gutes **Geschirr** für kleines **Pferd zu kaufen** gesucht.
Angebote unter **Nr. 72** an die Geschäftsstelle d. Bl.

5 bis 6000 Pfund
Dachstroh
zu kaufen gesucht.
Angebote an Hofbesitzer **B. Langenkamp, Bieste** bei Neuenkirchen i. Old.

Habe ein rotbuntes
Kuhkalb
zu verkaufen.
Ww. Vulhop,
Krimpenfort bei Lohne.

Habe 2 hochtragende
Quenen
zu verkaufen oder gegen güste zu vertauschen.
Zeller Schiplage,
Höne bei Dinklage.

Verloren
am Neujahrstage auf dem Wege von Oythe nach Stukenborg eine
braun. Pferdedecke
Gegen Finderlohn abzugeben bei **Franz Westerkamp, Stukenborg.**

Verloren
auf dem Wege von Bakum über Schwichteler nach Langförden oder im Zuge von Station Langförden bis Ahlhorn, eine **Brieftasche** mit einer höheren Summe **Geldes** sowie Photographie u. Ausweis.
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung an **Ferdinand Lampe, Oldenburg,** Lindenstraße 22, wieder abzugeben.

Verloren
silbernes Zigarettenetui am Morgen des 1. Januar auf dem Wege Hotel Lameyer-Seminar. Gegen hohe Belohnung abzugeben **Vechta, Münsterstr. 77.**

In dem Zuge von Vechta nach Lutten
Geld gefunden.
H. Tepe, Lutten.

Dr. Feldmann,
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt
Bremen, Breitenweg 4.
Sprechstunden **jetzt** 11—1, 3½—5 Uhr, Fernsprecher Roland 6380.

Obstbäume
hat abzugeben
Cl. Stukenborg, Vechta,
Bremerstraße.

Alte Briefmarken
kauft zu hohen Preisen, am liebsten auf Kouvert oder Postkarten
Otto Borggräfe,
Oldenburg,
Alexanderstraße 94.

Zu kaufen gesucht
2000 Stück Cement-Dachziegel
Marke Columbus.
Aug. Dammann, Lutten.

Zu Herbst 1919 eine
Bachstelle
gesucht.
Nachzufragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche gegen Frühjahr oder Herbst d. Js. eine kleine
Pacht oder Heuer
mit wenig Hilfe.
Nachzufragen bei **Jos. Schumacher, Dinklage.**

Zu verkaufen eine junge, güste
Kuh
Ww. Kenkel,
Repke bei Schneiderkrug.

Suche für besseren Haushalt zu Mai ein
Dienstmädchen
für alle Haus- und Gartenarbeit.
Landesarbeitsnachweis Geschäftsstelle Vechta i. O.

Suche zum 1. Febr. 1919 oder etwas später ein
Mädchen
im Alter von 14—16 Jahren für leichte Haus- und Gartenarbeit. Meldungen:
Landesarbeitsnachweis, Geschäftsstelle Lohne.

Suche auf sofort gegen guten Lohn einen tüchtigen
Schuhmachergesellen.
Meldungen:
Landesarbeitsnachweis, Geschäftsstelle Lohne.

Tägl. 3 bis 10 M zu verdienen. Näh. im Prosp. Joh. H.

Landesbibliothek Oldenburg

heiligen Vaterunser als unser tägliches Brot erflehen, mit Chrysostomus, daß, „wenn sich Jesus Christus uns gibt unter den Gestalten des Brotes, das das häufigste Nahrungsmittel des Menschen ist, so solle man sich recht häufig mit diesem auferstandenen und glorreichen Leibe vereinigen". Er teilte die Ansicht des hl. Chrysostomus, welcher schreibt: „Die Verwegenheit besteht nicht darin, sich dem Tische des Herrn recht zu nahen, sondern darin, ohne ihm unwürdig zu nahen, und wär's nur einmal im Leben . . . Die Reinheit des Gewissens bestimmt, wenn es Zeit ist, sich ihm zu nahen . . . Für die wahren Gläubigen währt Ostern das ganze Jahr hindurch."

Er erinnert sich daran, wie anfangs die ersten Christen, die doch sicher die zuverlässigsten Erklärer dieses Wunsches Christi waren, über die häufige Kommunion dachten. „Täglich," so erzählt die Apostelgeschichte (2, 45), „täglich verharrten sie einmütig im Tempel, und je nach den Häusern das Brot brechend, nahmen sie Speise mit Freude und in Einfalt des Herzens." Es war ihm aber wohl bekannt, daß das Konzil von Trient im 6. Kanon der 22. Sitzung ausdrücklich den Wunsch ausspricht, daß die Gläubigen, die irgend einer heiligen Messe beiwohnten, in derselben sich kommunizieren möchten, und das nicht etwa geistig, sondern durch den wirklichen sakramentalen Genuß der heiligsten Eucharistie, damit sie einer weit größeren Frucht des heiligen Opfers teilhaftig werden möchten.

Endlich auch war er nach allen inneren und äußeren Erfahrungen aufs vollkommenste davon überzeugt, daß das Fundament eines echt christlichen Lebens die hl. Kommunion ist, das Geheimnis aller Wunder des Glaubens, der Abtötung, des Opfers, das der Katholizismus täglich darbietet unter den Augen der Welt, die nun deshalb nicht mehr darüber staunt, weil sie sich daran gewöhnt hat; der Herd, an dem sie sich entzündet, der heilige Eifer der Apostel, die wunderbare Standhaftigkeit der Märtyrer, die sanftmütige Tugend der Bekenner, die lilienweiße Unschuld der Jungfrauen.

„Tretet wir, meine Brüder," sagte er, „zu Jesus mit Liebe und Vertrauen heran. Tretet hin, um zu leben von ihm, damit er auch lebet für ihn. Saget nicht, ihr hättet zu viel zu tun. Der göttliche Erlöser selbst ruft euch: Kommet zu mir, ihr, die ihr arbeiten müßt und nicht mehr könnet, kommet zu mir. Ich will euch erquicken. Könnet ihr dieser Einladung, aller Liebe und Herrlichkeit so voll, widerstehen? — Saget nicht, ihr wäret noch nicht würdig. Es ist wahr, ihr seid nicht würdig, aber ihr bedürft ihrer. Hätte der liebe Heiland an unsere Unwürdigkeit gedacht, so würde er nimmer hätte er dieses erhabene Sakrament der Liebe eingesetzt; denn niemand auf Erden ist dessen würdig, nein, nicht die Heiligen, nicht die Engel, nicht die Erzengel, nicht selbst die Seligste Jungfrau Maria. Aber er hat an unser Bedürfnis gedacht, und wir bedürfen seiner alle.

Saget nicht, ihr wäret Sünder, ihr wäret so voller Erbärmlichkeiten, und darum wagtet ihr es nicht, euch ihm zu nahen. So hörte ich von euch, ihr seid so krank, und zwar deshalb, weil ihr kein Heilmittel anwenden, keinen Arzt herbeirufen wollt . . . Meine Freunde, alle lebenden Wesen der Schöpfung dürfen der Nahrung, dazu hat der liebe Gott Bäume und Pflanzen wachsen lassen, darum ist diese Erde ein so reich besetzter Tisch, von dem jedes lebende Wesen nehme, was ihm zuträglich ist. Aber auch die Seele bedarf der Nahrung. Wer ist denn diese? Meine Freunde! Die Nahrung der Seele ist Gott selbst. Oh, welch schöner Gedanke! Die Seele kann sich nur von Gott nähren, nur Gott genügt ihr, nur Gott kann sie ausfüllen, nur er kann ihren Hunger stillen, sie bedarf unbedingt ihres Gottes selbst. In jedem Hause gibt's eine Vorratskammer, wo man die Vorräte der Familie aufbewahrt. Die Kirche ist das Haus der Seelen, sie ist unser Haus, die wir Christen sind. Seht da, auch dieses Haus hat eine Vorratskammer. Es ist der Tabernakel."

So und ähnlich suchte Vianney in den Herzen seiner Gemeinde die Sehnsucht und Liebe des allerheiligsten Altarssakramentes zu entzünden. Er glaubte nicht, daß die Feldarbeiten und die Sorgen für das Hauswesen mit der öfteren Kommunion unverträglich seien. Wird alles das Gott geopfert im Geiste des Glaubens, des Gebetes und des Opfers, so ist es ja im Gegenteil die beste Vorbereitung dazu. „Willst du stets Gott loben?" sagte der hl. Augustin. „Tue das, was du tust, gut, dann lobst du Gott." Er zeigte auch keine übertriebene Strenge, um seinen Pfarrkindern eine häufige Kommunion zu erlauben. Er forderte nichts Unmögliches. Fand er eine schwache Seele, die sich selbst aber wegen ihrer Schwäche mißtraute, die über ihre Unvollkommenheit seufzte und an deren Besserung arbeitete, so trachtete er, das geistige Leben in ihr zu wecken und rief ihr dringendst, recht oft zum Tisch des Herrn zu gehen.

Ein Kaiser-Religionslehrer.

Vor einigen Dezennien wurde der Erzbischof von Savoyen zu einer sterbenden Kranken, der Tochter eines berühmten Generals, gerufen. Es zeigte sich, daß sie einen lebendigen Glauben und tiefe Frömmigkeit besaß.

„Woher kommt Ihnen dieser Glaube?" fragte der Erzbischof.

„Von Gott vor allen," antwortete sie, „aber auch vom Kaiser Napoleon. Ich war mit meiner Familie auf der Insel St. Helena. Ich zählte zehn Jahre, als der Kaiser eines Tages zu mir sagte: Mein Kind, du bist hübsch und wirst noch reizender werden. Halte dich gefaßt auf Gefahren in der Welt. Wie könntest du diese Gefahren bestehen ohne Religion? Aber wer soll dich unterweisen in Religion? Dein Vater hat keine, deine Mutter auch nicht. Ich will Vaterpflicht an dir erfüllen. Komm morgen zu mir, ich will dir die erste Lektion geben. — So ging ich zwei Jahre lang mehrere Male in der Woche mit dem Katechismus unter dem Arm zum Kaiser Napoleon. Als ich dreizehn Jahre alt war, sagte der Kaiser zu mir: Jetzt, mein Kind, glaube ich, daß du hinreichend unterrichtet bist. Du mußt jetzt ernstlich daran denken, bald zur hl. Kommunion zu gehen. Ich will aus Frankreich einen Priester kommen lassen, der dich zu dieser feierlichen Handlung und mich zum Tode vorbereiten wird. — Und der Kaiser tat es."

Ja, Napoleon wußte, daß die Religion notwendig ist, um in den Gefahren und Versuchungen festen Halt zu haben. Die modernen Ungläubigen dagegen wollen den Kindern die Religion rauben. Christliche Eltern, wollt ihr das zulassen?

Auflösungen aus Nr. 52.

Rätselhafte Inschrift.

„So nun eßt, Landkäse und Bauernbrod ist ein feines Gericht".

Bilderrätsel 6.

„Der vollkommenste Sieg ist, sich selbst überwinden".

Problem: Der Laternenanzünder.

Hieroglyphen-Rätsel.

Druck und Verlag:
Vechtaer Druckerei und Verlag, G. m. b. H., in Vechta.

Sonntagsbeilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung".

Schriftleitung: Präses Krone, Vechta.

№ 1. | Sonntag, den 5. Januar 1919. | 6. Jahrgang.

Bei der Krippe.

(Zum Feste der hl. drei Könige.)

F. W. Wierlenker.

(Nachdruck verboten.)

Mit den Weisen komm' ich wieder
Heute zu der Krippe dein,
Treulich hat mich hergeleitet
Deines Sternes heller Schein.

Göttlich Kind, dir bring' ich wieder
Gold der Liebe rein und klar,
Weihrauch auch zu deiner Ehre
Bring' ich mit der Myrrhe dar;

Mit der Myrrhe bitt'rer Reue
Ueber meine Sündenschuld,
Innig flehend: Hab' erbarmend,
Göttlich Kind, mit mir Geduld.

Wie du einstens die drei Weisen
Voller Huld gesegnet hast,
Segne mich, daß gern ich trage
Dieses Lebens schwere Last.

Und noch eine Bitte leg' ich
In die Krippe tief bewegt:
Himmelskind, das reine Liebe
Zu uns armen Menschen trägt:

Schenk' der armen Welt den Frieden,
Mach' ein End' dem Völkerstreit,
Schling' um alle Nationen
Bald das Band der Einigkeit!

Gib, daß bald die Friedensglocken
Läuten bess're Zeiten ein,
Laß die Menschen Brüder werden
Und die Liebe siegreich sein!

Das Fest der Erscheinung des Herrn.

Sie fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und beteten es an. Sie öffneten ihre Schätze und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe zum Geschenke dar.
Matth. 2, 11.

Die katholische Kirche feiert den heutigen Tag als einen ihrer größten Festtage, weil der neugeborene Heiland sich am heutigen Tage den Heiden geoffenbart hat. Deshalb heißt dieses Fest auch Epiphanie, d. h. Erscheinung des Herrn. In der Person der drei Weisen aus dem Morgenlande sind heute auch die Heiden zum Christentum berufen worden. So wird der Wille Gottes offenbar, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen sollen und daß der Heiland zur Erlösung aller in die Welt gekommen ist.

Am klaren Nachthimmel erschien ein hellglänzender Stern, um die Heiden auf die Geburt Jesu aufmerksam zu machen. Nur wenige folgten diesem Gnadenrufe Gottes: drei Weise, die nach der Ueberlieferung fürstlichen Rang hatten und darum auch Könige genannt werden. Sie folgten dem Rufe ohne Zögern, ohne sich durch den weiten beschwerlichen Weg abschrecken zu lassen. —

Auch an dich, lieber Leser, ergeht oft der Ruf Gottes durch die Stimme deiner Vorgesetzten, durch innere Erleuchtungen usw. Gott spricht zu dir z. B.: „Empfange öfter die hl. Sakramente, tue dieses oder jenes gute Werk, bringe aus Liebe zu mir ein kleines Opfer." Folgst auch du in solchen Fällen stets ohne Zögern dem Gnadenrufe Gottes? Wohl dir, wenn du freudig der Mahnung folgst. Du ziehst dann reichlichere Gnaden auf dich hernieder und wirst von Gott mit süßem Troste erfüllt werden. Auch die hl. drei Könige wurden für ihre willige Folgsamkeit getröstet und gestärkt durch den Glanz des Sternes, der ihnen hell und klar voranleuchtete.

Doch in Jerusalem verschwand der Stern plötzlich, und so glaubten sie am Ziele zu sein. Doch wie werden sie getäuscht! Herodes erschrak sogar, als er ihre Frage vernahm: „Wo ist der neugeborne König der Juden?" — Auch für dich, werter Leser, kann eine solche Zeit kommen, in der der Stern des Trostes erloschen zu sein scheint. Du hast keine Freude mehr am Gebet, am Empfange der hl. Sakramente; du möchtest am liebsten alles an den Haken hängen. Das ist für dich eine Prüfung, die sogen. geistige Trockenheit. Laß dich in dieser Zeit nicht irre machen. Halte auch da fest am Gebete, an der hl. Kommunion, an deinen guten Uebungen. Denn alles Gute, das du in dieser Zeit der geistigen Trockenheit verrichtest, wird dir einen besonderen Lohn einbringen.

Kaum hatten die Weisen die Nachricht erhalten, daß Jesus in Bethlehem geboren sei, als sie sich auch schon ungesäumt wieder auf den Weg machen, um den Heiland ihrer Seele aufzufinden. Wie groß war nun ihre Freude! Denn siehe, kaum hatten sie Jerusalem verlassen, da leuchtete ihnen auch wieder der glänzende Stern voran. Mit freudigem Mute folgen sie nun seiner Bahn. Plötzlich steht der Stern still. Etwa über einem Palaste? O nein, über einer recht ärmlichen Behausung. Wohl mochten sie erstaunt sein, daß hier der neugeborne König wohnen sollte; doch sie folgten der Stimme Gottes und traten ein. Und dort fanden sie nichts, was groß und herrlich in den Augen der Welt wäre, sondern ein kleines Kind, in ärmliche Windeln gewickelt. Aber der Glaube erleuchtete sie und sagte ihnen, daß dieses Kind der Heiland der Welt sei. Voll heiliger Ehrfurcht warfen sie sich vor dem Kindlein auf die Knie, um es als ihren Gott anzubeten, und sie bringen mit frommer Andacht ihre Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Wie reichlich werden sie dafür vom göttlichen Heiland mit seinen Gnaden gesegnet worden sein! Wie freuen sie sich jetzt, daß sie dem Rufe der Gnade so willig und so beharrlich gefolgt sind! Infolge himmlischer Weisung kehrten sie auf einem anderen Wege in ihre Heimat zurück, doch ihr Herz blieb beim göttlichen Heilande, ihn haben sie nie vergessen, ihm wollten sie dienen ihr Leben lang und ewiglich ihn lieben.

Auch dich, mein Christ, hat Gott durch seine Gnade zum wahren Glauben berufen. Du kannst das nämliche göttliche Kind von Bethlehem im allerheiligsten Sakrament anbeten. Tue es, wie die hl. drei Könige, mit recht lebendigem, demütigen Glauben! Zeige deine Dankbarkeit für die Berufung zum wahren Glauben dadurch, daß du die Heidenmission, die durch den Krieg sehr gelitten hat, durch Gebet und Almosen förderst. Laß dich selbst mehr

und mehr vom Lichte des Glaubens erleuchten, damit du, durch ihn geleitet, dereinst zur Anschauung der unaussprechlichen Herrlichkeit Gottes gelangen mögest.

Unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit.

Ein großer Geistesmann bezeichnet als die einzig sichere Richtschnur, um sicher Menschen- und Völkergeschicke zu regeln, den Grundsatz: man müsse die Welt und alles in derselben betrachten sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit.

Wie richtig dieser Grundsatz ist, zeigt dem nachdenkenden Menschen nichts so überzeugend klar, wie ein Rückblick auf die Geschehnisse des letzten ereignisreichen Jahres.

In einer einzigen Woche brachen 22 Fürstenthrone zusammen, rollten 22 Kronen in den Staub. Was macht man, vom Diesseitsstandpunkt beurteilt, heute mit den höchsten Würden, mit Kronen und Zeptern? Wohin früher die Herrscher kamen mit ihrem glänzenden Hofstaat, mit all den Generälen und Adjutanten in kostbarer Uniform mit blitzenden Ordenssternen auf der Brust, reitend auf stolzen Rossen, da wurden Triumphbogen gebaut, die Straßen mit Guirlanden und Fahnen geschmückt, weiße Kinderscharen auf Rampen und Bühnen aufgestellt, Herren in schwarzem Frack und weißer Weste hielten lobende Begrüßungsreden, bei glänzenden Festessen versammelten sich ihnen zu Ehren die ersten Behörden von Stadt und Land, Musik, Männergesangvereine und Theater gaben das Beste, was sie hatten. Die Orte, wohin sie kamen, schwammen im Jubel, und alles, jung und alt, zu Zehn- und Zwanzigtausenden an den Straßen stehend, die die Herrschaften durchfuhren, schwenkten die Hüte und erfüllten mit Hurrageschrei die Luft. Und jetzt: Krone und Zepter am Boden, alle Würden verloren, bangt alles, was in Deutschland sich Kaiser, König, Fürst usw. nannte, ums Leben; geflohen und interniert, müssen sie vielleicht gewärtigen, durch irgend eine feindliche Hauptstadt geführt zu werden, um sich verhöhnen zu lassen oder auf irgend einer kleinen Insel, wie einst der große Napoleon auf der Insel St. Helena, Zeit zu finden, über das Wort des weisen Königs Salomon nachzudenken: Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist eitel. Ein Spruch, der in der kürzesten Weise ausdrückt, was die Welt sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit ist.

Wie mancher schaut neidisch auf zu den Palästen und schönen Villen, worin die Reichen der Welt wohnen. Und wie schön und behaglich ist es drinnen! Weiche Teppiche und Läufer, daß man keinen Schritt hört, kostbare Goldtapeten und Gobelins, Möbel in Schnitzwerk auserwählt, herrliche kostbare Gemälde, Silbergeschirre zum Essen und Trinken, Veranden und Ziergärten mit den kostbaren Blumen an Farben und Duft, prächtige Wagen und Rosse im Stalle, sie zu ziehen, schnellfahrende Automobile in der Garage, prächtige Bernhardinerhunde und Windspiele in schmucken Häuschen, Papageien und andere fremde Vögel in vergoldeten Käfigen. Das alles konnte man vor vier Jahren auf einem Flächenraum von vielen Quadratkilometern in Nordfrankreich bewundern, und nun: ausgebrannt ist die Stätte, in den öden Fensternischen wohnt das Grauen, die kostbaren Möbel und Truhen zerschlagen und als Brandholz benutzt, die feinen Teppiche zu Lumpen zerrissen, die kostbaren Gemälde weggeschleppt, das Silbergeschirr, die kostbaren Teeservicen und Tischbestecke, weiß Gott, wohin gekommen — alles das einmal gewesen, nun verschwunden: vanitas vanitatum, Eitelkeit der Eitelkeiten, sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachtet.

Welchen Wert hatte das Geld, Silber und Gold in der Welt? Immer hörten wir die Aufforderung: alles Gold der Reichskasse. Alles sammelte, die Gymnasiasten und die Pensionäre der höheren Schulen, die ABC-Schützen und die Primaner, und prunkend mit großem Nationalreichtum, wurde eine Kriegsanleihe nach der andern erhoben und hohe Zinsen wurden versprochen. Nun ist der Krieg verloren, die Sieger setzen den Fuß auf unsern Nacken und fordern Milliarden Kriegsentschädigungen. Ob sie sich begnügen mit dem schönen Papiergeld, das wir in Händen haben? Und wie vielen reellen Wert hat es jetzt, und wie lange wird es gegen wirkliche Lebensprodukte wohl noch in Zahlung genommen werden? — Nicht wahr: Eitelkeit der Eitelkeiten, sub specie aeternitatis betrachtet.

Wir könnten fortfahren, doch es ist genug; denn wo alle irdische Herrlichkeit in Trümmer gegangen ist, da brauchen wir nicht einzelne Stücke noch herauszusuchen, um an ihnen zu zeigen, wie eitel doch alles ist.

Aber was ist denn zu tun, wenn wir sehen, daß sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachtet, alles Eitelkeit ist? Der nämliche weise Salomon gibt den guten Rat, tu vero Deum time, du aber fürchte Gott den Herrn. Gott dem Herrn dienen und ihm allein anhangen, das ist, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachtet, die wahre Weisheit, sich Schätze zu sammeln, die nicht Rost und Motten verzehren, das wahrhaft Kluge und Vernünftige. Sieht die Welt es nicht ein, so wollen wir es wenigstens begreifen.

Wir stehen noch unter der Eingangspforte eines neuen Jahres, über der die Mahnung steht: In nomine Jesu, im Namen Jesu tritt ins neue Jahr. Vor unsere betrachtende Seele tritt der Gottessohn, der sich in Bethlehems kaltem Stall in arme Windeln hüllt und in die harte Krippe sich legen läßt, der dann die Armut und Dürftigkeit zu seinen Reisebegleiterinnen nimmt und zuletzt das Kreuz und die Dornenkrone, um, mit ihnen geschmückt, den Kalvarienberg zu besteigen und hier das große Versöhnungsopfer darzubringen.

Lassen wir ihm, auch zu allen Opfern bereit, entgegengehen und sagen: Sieh, dein Jünger kommt, mit dir zu teilen des Lebens Leid und Not, die Selbstverleugnung, die Entsagung, die Geringschätzung alles dessen, was uns nicht als Mittel dienen kann, dir zu dienen.

Sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachtet, wissen wir, daß, wenn alle Herrlichkeit der Welt vergeht, dein Siegeszeichen in den Wolken erscheint, um die, die dir nachgefolgt sind, zu Freuden zu führen, die, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachtet, nicht zu vergleichen sind mit allem, was die vergängliche Erde uns bieten konnte und geboten hat. P.

Kostbares Vermächtnis.

Ein Kaufmann ließ in seinen letzten Stunden noch einmal alle seine Kinder an sein Sterbebett kommen und sprach zu ihnen:

Einst in meinen jüngeren Jahren machte ich eine Handlungsreise. Mein Fuhrmann mußte unterwegs einen Augenblick verweilen, deshalb trat ich in eine Kirche, in welcher eben Gottesdienst gehalten wurde. Der Prediger sprach über die Seligkeit und den Segen des Gebets und wiederholte mehrmals die Worte: „Ein Tag ohne Gebet ist ein Tag ohne Segen.“ Seitdem sind mir diese Worte nicht mehr aus dem Herzen gekommen. Mitten in den Mühen und Sorgen meines späteren Lebens habe ich erfahren, daß allein aus dem Gebete die rechte innere Ruhe und Freudigkeit, Mut und Kraft, Segen und Gnade auf unsere Worte und Werke komme. Das Gebet gibt aber nicht allein die rechte Kraft und Mut im Leben, sondern auch im Sterben, denn Gott, zu welchem mein Geist jetzt geht, ist mir schon längst durch das Gebet ein lieber und bekannter Freund geworden, dessen Angesicht ich täglich, in der Schwachheit des Fleisches, gesucht habe, und immer freue ich mich, mitten in des Todes Schmerzen, mit großer Freude, daß ich dieses oft gesuchte Angesicht endlich im Geiste finden und schauen soll. Jetzt, wo ich auf immer aus dieser Welt von Euch, meine Lieben, scheiden muß, weiß ich nichts Köstlicheres Euch zu hinterlassen, als die Ermahnung zum Gebete; denn mit und in dem Gebete habt Ihr alles, was Ihr in Zeit und Ewigkeit Euch Gutes wünschen könnt. Mein Herr und mein Gott! Du hast mich zuerst geliebt, und ich habe Dich auch in allen meinen Schwachheiten und Sünden geliebt. Laß mich noch einmal, ehe ich von hinnen scheide, von allen den Meinen und in ihrem Namen die Worte sagen: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ Das war ein schönes Vermächtnis.

Ja, beherzigen wir oft die Mahnung der hl. Theresia, welche so viel auf die Kraft des Gebetes vertraute:

„Seelen, die das Gebet nachlässig verrichten, sind gleich einem gichtbrüchigen und lahmen Menschen, der, obwohl er Hände und Füße hat, dieselben doch nicht gebraucht. Meiner Meinung nach verläßt den guten Weg, wer die heilsame Uebung des Gebetes aufgibt. Das Gebet ist die Pforte, durch welche der Herr uns seine Gnade zukommen läßt. Ist diese Pforte verschlossen, was soll dann aus uns werden.“

Der letzte Held.

Ein Stimmungsbild von H. Apollonius.

Rauh und kalt weht der Novemberwind über die Felder, reißt die dürren Zweige von den Bäumen des kleinen Wäldchens, daß sie raschelnd zu Boden stürzen. Den letzten, malerischen Schmuck der Bäume, die herbstlich gefärbten Blätter, fegt er mit rauhem Besen herunter. Lautlos fallen sie zu Boden, Blatt auf Blatt, und bilden ein weiches Lager, einladend zu langer, tiefer Ruh. —

Müde und abgespannt schleppt sich ein schwerverwundeter Krieger zum Rande des Wäldchens. Sein matter Blick schweift wirr über das weite, weite Schlachtfeld dahin. — „Es war ein heißer Tag. Der allzu großen Uebermacht weichend, sind wir bis hier zurückgedrängt worden, jeden Fußbreit Boden tapfer verteidigend. Wohl hat der Feind enorme Verluste. Doch auch so mancher Kamerad, mit dem ich in jahrelangem Kampf ausgehalten, so oft Freud und Leid geteilt, mit dem ich im Frühjahr noch mit Sturmgebraus so tief in Feindesland vordrang, hat sein Leben lassen müssen. Wie soll das enden! — Ringsum öd und wüst das weite Feld, zerstampft von den schnaubenden Rossen, zerwühlt von den verheerenden Granaten. Wo sonst die Pflugschar, da ziehen jetzt Kanonenräder tiefe Furchen und ein furchtbarer Dünger, ein Eisenhagel, kommt hinein. Um diese Zeit hatte sonst der Landmann schon seinen Samen ausgestreut, hoffend, daß derselbe unter Gottes segnender Hand ihm reichliche Frucht bringe. Das Getreide keimte schon, und hie und da ragten die zarten Roggenpflänzchen aus dem wohlgepflegten Acker. Unendlich teuren Samen vertrauten wir jetzt trauernd dem tiefdurchwühlten Boden, junges, hoffnungsreiches Leben. Die Besten des Volkes betteten wir in der Erde kühlen Schoß. Mögen auch sie hundert-, ja tausendfältige Frucht bringen, sie, die so wacker für ihre Heimat, für ihre Lieben gestritten und ihr Teuerstes, ihr Leben für sie geopfert haben. Auf ihren Gräbern wachse die Palme des Friedens, die Botin einer neuen Zeit. —

Nicht genug, daß die Menschen sich bekriegen, auch in der herrlichen Natur tobt jetzt der Kampf des nahenden Winters gegen den scheidenden Sommer. Wo die letzten warmen Strahlen ein Pflänzchen, ein kleines Herbstblümchen hervorzuzaubern versuchen, da knickt es der rauhe Winter mit unerbittlicher Strenge, und tot liegt es auf der Flur. So unterdrückt mit eisigkalter Hand der Gegner eine jede Friedenshoffnung und ruht und rastet nicht, bis auch wir zerschmettert am Boden liegen. So schwer es uns auch ist, was in unsern Kräften steht, wir wollen aushalten, daß kein Feind unsere liebe Heimat verwüstet. — Scheu huscht ein Täubchen durch die zerschossenen Bäume. Wie müssen doch die kleinen Vöglein in dem doppelten Kampfe der Natur und der Menschen leiden. Ruhelos, hin- und hergejagt, finden sie kein friedliches Plätzchen, sie, die doch das Sinnbild des Friedens sind, seitdem das Friedenstäubchen dem Noah die Versöhnung mit Gott dem Herrn verkündete. — Vielleicht verkündet auch dieses Täubchen den baldigen Frieden. Doch ich — ich fühle es, ich werde den Tag nicht mehr erleben. Meiner wartet ein ewiger Friede, den keines Menschen Lug und Trug stören kann.“ — Im Westen neigt die Sonne sich dem Horizont. Mit ihren goldenen Strahlen hüllt sie alles Furchtbare ein und zeigt ihm zum Abschied die Welt im rosigsten Lichte, ein Vorgeschmack der ewigen Freude, so daß er allen ausgestandenen Jammer und alles Elend vergißt. „Leb wohl, geliebte Heimat, lebt wohl, ihr Lieben daheim!“ Noch eirmal huschen die Strahlen zu dem tapferen Krieger hin und flüstern ihm zu: „Leb wohl im besseren Jenseits!“ Dann deckt die Nacht mit ihrem dunklen Schleier ihn zu, als wenn es nie mehr hell werden wolle, als wenn nie mehr die Morgenröte die Fluren vergolden, nie mehr den überlebenden, tapferen Helden wecken wolle.

Am andern Morgen: Waffenstillstand! Kameraden, die das Schlachtfeld absuchen, finden den jungen Helden sanft entschlummert auf weichem Herbstlaub, das von seinem Blute purpurrot gefärbt ist. Sie graben ihm ein kühles, kühles Grab. Er war der letzte vom Regiment, der sein Leben auf Frankreichs Schlachtfeldern lassen mußte. — — —

Lebendig begraben.

Erzählt von M. Buol.

„Peter,“ sagte der Bauer Sepp, „ich hätt' wohl ein Geschäft für dich.“ Und dann berichtete er, daß auf seinem Hofe ein Dachs sein Unwesen treibe, der nicht nur Diebstähle, sondern sogar Raub- und Mordtaten auf dem Gewissen habe. „Wenn du mir das Malefizvieh tot oder lebendig bringst, will ich dir etwas Schönes geben, und meine Alte schenkt dir einen Korb voll Eier.“

Das hielt sich hören. Peter versprach, das Seinige zu tun. Gleich am nächsten Sonntag wollte er zum Tschascher kommen und sich die Gegend anschauen. Das müßte schon ein erzfeischer Dachs sein, wenn ihn der Jäger-Peter nicht aufspüre.

Ein Mann — ein Wort. Am Sonntag kam Peter auf den Tschascherhof, trank dort ein Gläslein Schnaps und ging dann aufs Suchen aus. Da durfte ihn aber beileibe niemand begleiten; denn seine Jägerschliche mochte er keinem Menschen verraten.

Ein paar Scheibenschüsse unter der Scheune des Tschascher-Sepp erhob sich aus dem Wiesenhang ein Hügel; daneben sah man ein paar kleine Erdhaufen. Man hätte meinen mögen, hier habe ein Maulwurf gehaust. Aber Peter dachte sich gleich, für einen Maulwurf seien diese Haufen zu groß. Jetzt ging's mit verdoppeltem Eifer ans Suchen, und richtig, es dauerte nicht lange, so hatte Peter hinter einem dichten Busche am Fuße des Hügels die Oeffnung des Dachsbaues entdeckt. Als er sich platt auf die Erde legte und den Kopf ein wenig in die Oeffnung schob, merkte er auch gleich den starken Dachsgeruch, den kein Hund erträgt, mit Ausnahme der sogenannten Dachsbunde.

„Hast etwas gefunden?“ fragten der Tschascher-Sepp und sein Weib aus einem Munde, als Peter auf den Hof zurückkehrte.

Aber Peter war sehr verschlossen. „Wir werden schon machen!“ war das einzige, was er sagte; dann nahm er noch ein Schlückleln Kirschelar und ging seiner Wege.

Ein paar Tage nachher schlich Peter zum Tschascherhofe hinan. Beim Dachsbau unter dem Stadel angelangt, umwand er seine rechte Hand mit einem Strick, den er mit sich gebracht hatte, um sich vor dem scharfen Gebiß des Tieres zu schützen. Er wollte nämlich den Dachs lebendig fangen. Dabei streifte er seine Schuhe ab und kroch in den Dachsbau

Einer, der nicht so lang und mager gewesen wäre wie der „schlache Jäger“, hätte an so etwas nicht denken dürfen. Auch bei ihm ging's hart genug. Die rechte Hand weit vorgestreckt, schob er sich weiter. Lange brauchte es und anstrengend war's, aber endlich mochte er doch so etwa ein paar Klafter weit im Gang stecken. Da drinnen war's stockfinster, nur ganz hinten im Bau erblickte Peter die funkelnden Augen des Tieres, das boshaft, aber zugleich scheu sich vor dem unwillkommenen Eindringling zurückgezogen hatte.

So ein Dachsbau ist übrigens schon ein recht ungemütlicher Aufenthalt für einen Menschen, und wenn's auch ein Jäger wäre. „Ich hätt' ihm lieber eine Falle stellen sollen,“ dachte Peter. Aber jetzt war er schon einmal so weit und wollte sein Jägerstücklein zu Ende führen.

Plötzlich hörte er hinter sich ein verdächtiges Geräusch. Dann legte sich's schwer auf seine Füße. . . .

Der Gang war hinter ihm eingestürzt. Ein paar Augenblicke fühlte sich Peter wie betäubt; dann aber kam ihm das Schreckliche seiner Lage zum Bewußtsein. Es gab kein Zurück mehr; die Erdmasse widerstand, als er sie mit den Füßen wegzustoßen suchte; er mußte noch froh sein, wenn der Bau nicht über seinem Kopfe zusammenbrach. Er rief um Hilfe. Selisam dumpf klang seine Stimme im engen Gange, gerade wie die Stimme eines Erstickenden, dem man die Kehle zuschnürt. Die Erdschollen verschlangen den Ton und ließen ihn wohl nicht weiter dringen als bis zu den Ohren des Tieres, das ihn noch immer mit unheimlich funkelnden Augen anglotzte.

Lebendig begraben! Zu Hause würde ihn niemand vermissen; denn er ging immer weg, ohne zu sagen, wohin er gehe und wann er zurückkehre. Am Tschascherhof wußten sie nicht, daß er gerade heute auf die Dachsjagd gegangen war, und hätten sie's gewußt, sie hätten ihn doch nicht gefunden; er hatte ja keinem seine Entdeckung mitgeteilt. Selbst seine Holzschuhe konnten nicht verraten, wo er sei. Die waren halb im Gebüsch versteckt, und wenn man sie etwa fand und sich dachte: der Peter ist dagewesen, so fand er darum noch das Dachsloch nicht. Das war ja verschüttet!

Lebendig begraben! Der Peter war oft von Fels zu Fels gesprungen, während die Steine unter ihm in die Tiefe rollten. Er war im Bergwalde vom Unwetter überrascht worden und hatte auf den Höhen droben Schneestürme mitgemacht, bei denen jedem andern der Atem ausgegangen wäre. Aber heute zum ersten Male war's ihm bange. Totenbange war es ihm. Durch alle Poren drang ihm kalter Schweiß; er fühlte eine zitternde Schwäche in allen Gliedern, er konnte nichts anderes mehr denken als das eine, Furchtbare: Lebendig begraben!

Endlich fiel ihm aber auch das Beten ein, und er wunderte sich, daß ihm das nicht gleich eingefallen war; denn er war trotz seines wilden Lebens ein guter Christ. Er betete also ein Vaterunser zum Schutzengel; er empfahl sich der Mutter Gottes und versprach eine Wallfahrt. Und jetzt kehrte seine Kaltblütigkeit allmählich zurück, und es kam ihm etwas in den Sinn, das ihm Mut machte. Er wußte ja, daß die Dachsgänge sehr häufig zwei Ausgänge haben. Also nur Schneid! Und die Muttergottes und der Schutzengel würden schon helfen.

Er strengte all seine Kraft an, und endlich gelang es ihm, seine Füße aus der Erde zu ziehen. Er schob sich vorwärts, während der Dachs sich zitternd an die Erdwand seines Baues drückte.

Es war ein entsetzlich langsames Vorrücken. Wohl über eine Stunde mag er so gearbeitet haben. Da sah er endlich etwas wie einen Lichtstrahl. Das war wie eine Erlösung. Vorsichtig und mit großer Anstrengung drehte er sich um, so daß er auf den Rücken zu liegen kam, und nun sah er über sich eine Oeffnung, durch die der blaue Himmel ihn anlachte. Das war eine Freude für den armen Begrabenen.

Viel Mühe und Arbeit brauchte es freilich noch, um sich aufzurichten, den Kopf in die senkrechte Oeffnung zu bringen und endlich sich durch diesen schmalen Trichter emporzuschieben. Mit aller Vorsicht mußte es geschehen, damit nicht auch hier der Bau einstürze. Aber endlich war Peter wirklich droben unter Gottes freiem Himmel und atmete auf wie ein Mensch, der dem Leben wieder geschenkt ist.

Nun war ihm freilich alle Lust auf den Dachs vergangen. Etwas später fing er ihn wohl in einer Falle, um dem Tschascher-Sepp sein Wort zu halten. Aber in einen Dachsbau ist er nicht mehr hineingekrochen; er hat mit dem ersten Male genug gehabt.

Ueber sein Abenteuer ließ er nichts verlauten. Erst viele Jahre später erzählte er es dem Geistlichen, der ihn in seiner letzten Krankheit besuchte. Und von dem Geistlichen habe ich die Geschichte gehört.

Die öftere Kommunion.

(Aus der Praxis eines Seligen.)

Ein Herzenswunsch, an dessen Verwirklichung der seliggesprochene Pfarrer von Ars unablässig arbeitete, war, seine Pfarrkinder zur öfteren heiligen Kommunion anzuleiten. Er glaubte mit der Tradition, daß es eben die Eucharistie sei, die wir

Landesbibliothek Oldenburg